



2011 - 2012

Jahresbericht



Homepage KSH:
www.ksh.edu

Impressum

Redaktion: *Stefan Fischer*
Stefan Rohner
Milena Todic

Gestaltung, Satz: *Kurt Schwendener*

Fotografien: *Kurt Schwendener*
Monica Derungs
Milena Todic
Klaus Ammann
Marcel Gächter
Benedikt Götz
Kunstmuseum St. Gallen
Max Widmer
Elina Christes
Architekten hbf

Sekretariat: *Zorica Drinic*
Evelyn Sinz

Versand: *Kilian Auer*
Esther Bass
Melina Schröder

Druck: *rdv, Rheintaler Druckerei*
und Verlag AG, Berneck

Legen Sie sich am Meeresstrand auf den Liegestuhl, geniessen Sie die wärmenden Sonnenstrahlen, das Rauschen der strandenden Wellen und lassen Sie Ihren Blick zwischen den einzelnen Artikeln des KSH-Jahresberichtes in die Ferne schweifen.

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Wir sind mit der wunderbaren Fähigkeit ausgestattet, uns bildhafte Vorstellungen von Personen, Dingen oder Ereignissen zu erschaffen, die sich auf tatsächlich erlebte Ereignisse beziehen. Bei Gedanken an Erlebtes entstehen in unserem Kopf Bilder, kleine Filme laufen ab.

Haben Sie oder Ihre Tochter/Ihr Sohn auch schon einmal bei einem offiziellen Abschlussanlass ein Zeugnis in Empfang nehmen dürfen? Welcher Film läuft bei den Gedanken daran vor Ihrem geistigen Auge ab? Bilder des stolzen Einzugs, des erhebenden Moments der Zeugnisübergabe oder vielleicht des gemütlichen Beisammenseins nach dem offiziellen Teil des Anlasses? Auf jeden Fall sind es sicher Bilder, die noch sehr lange nicht verblassen werden. Diese Erfahrung werden auch alle diesjährigen KSH-Absolventinnen und -absolventen (vgl. S. 53) machen. Bei feierlichen Anlässen in der katholischen Kirche Au durften sie sich über den Erhalt ihrer Abschlusszeugnisse freuen (vgl. S. 8). Vergleichbar dazu sicher die Verleihung des Kantonschulpreises Maturaarbeit. Den Anwesenden, die bei den beeindruckenden Präsentationen über die erbrachten Leistungen der Preisträgerinnen und Preisträger staunen durften, wird dieser Anlass in bester Erinnerung bleiben (vgl. S. 24).

Nicht die offizielle Verabschiedung, sondern die gemeinsamen Projekte und Unternehmungen, die interessanten Begegnungen und Gespräche, der engagierte Unterricht – all dies und vieles mehr rufen die Lehrkräfte bei uns in Erinnerung, die uns im Sommer verlassen haben (vgl. S. 42).

Bei den Gedanken an dasselbe Ereignis entstehen bei verschiedenen Personen auch verschiedene Bilder. Besonders ausgeprägt dürfte dies bei Matura- bzw. Bildungsreisen geschehen. Die Vorstellungen der Lehrkräfte und der Schülerinnen und Schüler werden zweifelsohne meist unterschiedlich sein. Trotzdem ist es aber sicher so, dass bei allen auch die Aktivitäten bei Tageslicht ihre positiven Spuren hinterlassen (vgl. S. 16).

Bildhafte Vorstellungen entstehen auch bei Erzählungen von Ereignissen oder Gegenstände, die nie zuvor erlebt oder wahrgenommen wurden. Unser Gehirn erschafft dann eine Art «Simulation» dessen, was der Fall sein könnte oder wie etwas ablaufen würde.

Stellen Sie sich vor, Sie übernachten auf einem Bio-Bauernhof im Stroh und geniessen danach ein feines Frühstück mit besten Produkten des Hofes. Dieses für Sie wahrscheinlich fiktive Erlebnis kann Realität werden. Erste Bedingung dafür ist die Teilnahme am Bio-Quiz auf S. 20.

«Feuer entfachen statt Fässer füllen» – so lautete das Thema der diesjährigen schulinternen Lehrerfortbildung. Da vorgängig nichts weiter über den Inhalt der Tagung bekannt war, entwickelten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre eigenen Vorstellungen. Bezeichnend für die Tagung war, dass dem Raum als «drittem Pädagogen» grosse Bedeutung beigegeben wurde. Geschickt gewählte Örtlichkeiten erzeugen bleibende Bilder (vgl. S. 40).

Was geschieht, wenn wir uns ein Bild von der Welt machen und diese sich nicht danach verhält? Passen wir unser Bild an oder ignorieren wir die Wirklichkeit? Diese Fragen interessierte Lukas Bärffuss in seinem Buch «100 Tage», welches bei seiner Lesung an der KSH im Zentrum stand (vgl. S. 38). Die Wirklichkeit bestimmt nicht ignoriert hat Ruben Wild, der in seiner Maturaarbeit «St. Galler Flüchtlingspolitik 1938-1945» mit eigener Forschung vielleicht erstarrte Bilder und Vorstellungen hinterfragt und modifiziert hat. Über seine und zwei weitere Maturaarbeiten finden Sie Interessantes auf den Seiten 26 - 29.

Gleichzeitigkeit von Phantasie und Wirklichkeit: Im von der KSH-Theatergruppe aufgeführten Stück «Die wunderbare Welt Dissozia» wird deutlich, dass bildhafte Vorstellungen auch negative Wirkungen haben können. Beeindruckend gespielt und inszeniert wird die Geschichte eines psychisch kranken Mädchens erzählt (vgl. S. 36).

Worte haben keine Energie, solange sie nicht ein Bild auslösen.

Virginia Satir

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

In diesem Sinne hoffe ich, dass die nachfolgenden Beiträge viel Energie besitzen und Sie sich mit der Lektüre des KSH-Jahresberichtes ein Bild von unserer Schule machen können. Dabei wünsche ich Ihnen viel Vergnügen.

Inhalt

- 1 Editorial
- 2 Inhalt
- 3 Vorwort des Rektors
- 4 Chronik des Schuljahres 2011 – 2012
- 8 Abschlussfeiern 2012
- 10 Maturafeier 2012
- 12 Wir gratulieren
- 13 Wir begrüßen
- 14 Neue Prorektoren
- 15 Hoch zu Pferd
- 16 Prag
- 17 Impressionen des Neubaus
- 18 Ein lateinamerikanischer Wirtschaftsfaktor
- 20 Schlafen im Stroh
- 22 Silvia Bächli im Kunstmuseum
- 23 Mit Schaufeln und Hacken
- 24 Kantonsschulpreis
- 26 Maturaarbeit: The Max Widmer EP
- 28 Maturaarbeit: St. Galler Flüchtlingspolitik 1938-1945
- 29 Maturaarbeit: Proteine auf Kontaktlinsen
- 30 Verzeichnis Maturaarbeiten
- 32 Selbstständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten
- 33 Astronomie
- 34 Intouchables – Une histoire vraie
- 36 Wunderbare Welt
- 38 Über Erfahrungen und Meinungen
- 39 Ehemaligenverein
- 40 Schilf-Tagung
- 42 Verabschiedungen
- 47 Rücktritte Prorektorat
- 48 Lehrerschaft
- 49 Mitarbeitende
- 50 Schülerinnen und Schüler
- 53 Absolventinnen und Absolventen

Vorwort des Rektors

Bertram Mogg, Rektor

«ksh • konstruktiv – sachbezogen – herausfordernd • ksh»

Die Zeit des Rücktritts ist auch eine Zeit des Rückblicks ... und des Ausblicks.

Das System Schule funktioniert nur so gut wie alle Lehrpersonen und Mitarbeitenden einzeln und zusammen arbeiten. Dies bildet die wichtige Grundlage, auf welcher der schulische Alltag so verwirklicht werden kann, dass den Schülerinnen und Schülern Bildung und Ausbildung auf sehr hohem Niveau ermöglicht wird.



Die Leitbegriffe des Rektorats – «ksh • konstruktiv – sachbezogen – herausfordernd • ksh» – beschreiben die obgenannte Funktionsweise der letzten Jahre gut. Das Kollegium hat zusammen mit der Schulleitung die Herausforderungen pädagogischer und baulicher Art immer konstruktiv und sachbezogen angenommen, dabei auch selbst herausgefordert, und dann das Bestmögliche daraus gemacht. Darunter fallen wichtige Sachgeschäfte, die in Angriff genommen und umgesetzt wurden und unsere Schule veränderten und stärkten. Einige Beispiele seien aufgezählt:

Schülerfeedback, stärkere Verankerung des Themas Gesundheit für Schülerinnen und Schüler sowie für die Lehrpersonen, neue Aufnahmeprüfung, ICT-Cluster samt kantonaler Strategie, Schulentwicklung Sem mit dem Oberthema «Werte und Klassenführung» (Teilthemen unter anderen: Wertekatalog, Bewertungsuntersuchungen, Absenzenordnung, Schulanlässe), der Umbau der WMS und der FMS, die Diskussionen über schwerpunktmischte Klas-

sen sowie die von der Beeinflussung und Belastung des Schulalltags grösste Herausforderung: der Neu- und Umbau der Kantonsschule Heerbrugg.

Der erfreuliche Ausblick in die nahe Zukunft hat zwei Gründe.

Mit dem Ende der Neu- und Umbauzeit wird die Kantonsschule Heerbrugg von der schulischen Infrastruktur her modern eingerichtet sein und – nach der langen Bauzeit – werden die pädagogischen wie die sozialen Arbeitsbedingungen für das Kollegium, aber auch für die Schülerinnen und Schüler ausgezeichnet sein, was die Stimmung an der Schule weiter verbessern wird.

Mit Judith Mark als neue Rektorin hat der Kanton St. Gallen eine schulinterne Nachfolgerin gefunden und damit eine ausgezeichnete Grundlage für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Kantonsschule Heerbrugg geschaffen. Judith Mark ist bestens verankert in der Schule wie in der Region und kennt aus den acht Jahren als Prorektorin die internen Sachgeschäfte und die kantonale Schulpolitik bestens. Ich wünsche ihr auch an dieser Stelle einen guten Start in das neue Amt und viel Erfolg (vgl. S. 47).

Am Ende meiner Rektoratszeit möchte ich allen ganz herzlich danken für die immer positiv kritische, entwicklungsorientierte Unterstützung in den vergangenen fünf Jahren. Hauptsächlich danke ich den Lehrpersonen und den Mitarbeitenden in Verwaltung, Hausdienst, Bibliothek und Mensa. Nur mit ihnen gemeinsam war es möglich, ein gutes Arbeitsklima zu schaffen und damit die Voraussetzung für erfolgreiches Lehren und Lernen. Ein spezieller Dank richtet sich an die beiden Prorektorinnen Judith Mark und Eva Rothenberger sowie an Prorektor Dominic Tedesco für die sehr gute, vertrauensvoll kollegiale und loyale Zusammenarbeit, immer zum Besten für unsere Schule. Ein grosses Dankeschön für die stets wohlwollende und hilfsbereite ideelle und rechtliche Unterstützung richtet sich an die Behördenmitglieder.

Ich bin überzeugt, das untere Rheintal besitzt mit der Kantonsschule Heerbrugg eine leistungsorientierte und soziale Mittelschule, die fachwissenschaftlich, pädagogisch und infrastrukturell den Anforderungen der nächsten Zukunft bestens genügen wird.

«ksh • konstruktiv – sachbezogen – herausfordernd • ksh»

Chronik des Schuljahres

August

15. Eröffnung des Schuljahres.

Nach einem Referat von Michael Zuta-vern mit dem Titel «Werte und Regeln in der Schule. Ein Lernfeld für morali-sches Bewusstsein der Jugendlichen und das Berufsethos der Lehrenden.»



Bauführung

erhielt die Lehrerschaft bei einer Bau-führung einen ersten Eindruck vom Inneren ihres zukünftigen Arbeitsortes. Beim anschliessenden Abendessen begrüsst Rektor Bertram Mogg die Angestellten und die Lehrkräfte der KSH zum neuen Schuljahr.



Podiumsdiskussion

17. Ökumenische Besinnung zum Schul-jahresbeginn in der evangelischen Kir-che Heerbrugg.

25. – 27.

1. Klassen: Sonderprogramm «Ler-nen lernen».

4. Klassen Gymnasium: Vormat-urprüfungen.

Sporttage der verschiedenen Jahrgangsstufen:

Mehrkampf Mädchen (2. Klassen)

1. Noémie Bont 2SEWE, 2. Corina Zell-weger 2Sa, 3. Elisabeth Dietsche 2Sa

Mehrkampf Knaben (2. Klassen)

1. Peter Ganovsky 2LNbPb, 2. David Knierim 2GM, 3. Micha Neumair 2Wa

Badminton Damen (3. Klassen)

Einzel: 1. Alexandra Kast 3LSEWE, Dop-pel: 1. Donika Papaj / Nuria Scherrer 3Sa

Badminton Herren (3. Klassen)

Einzel: 1. Raphael Sieber 3NP, Doppel: Malik Müller / Aleksandar Radisic 3Sa

Badminton Mix (3. Klassen)

1. Thibault Huber / Patricia Brändle 3Wa

Orientierungsl. Mädchen (3. Kl.)

1. Alexandra Kast 3LSEWE, 2. Seraina Steiger 3NP, 3. Martina Lehner 3NP

Orientierungslauf Knaben (3. Kl.)

1. Josia Buchegger 3NP, 2. Julian Riegger 3GM, 3. Raphael Sieber 3NP

September

16. Podiumsdiskussion zu den Nationalratswahlen.

Staatskunde für einmal nicht als Schul-fach und Unterrichtsstoff, sondern live, in der direkten Begegnung mit Jung-politikerinnen und -politikern, die für den Nationalrat kandidierten. Im Kino Madlen diskutierten unter der Leitung von Geschichtslehrer Stefan Rohner und Ramon Waser von der Schüler-organisation je eine Vertreterin oder ein Vertreter der FDP, SVP, CVP, SPS und der Grünen die aktuellen Themen Energiepolitik, Migration und Mana-gerlöhne.

26. – 30.

Die ersten Klassen gehen auf eine ein-tägige Exkursion.

Projektwochen:

3L: Studienwoche in Rom (Hans Ha-selbach, Björn Infanger).

3Sa: Sozialeinsatz im Berggebiet Schwanden (Markus Buschor, Sonia Schönwetter).

3Wa, 3SEWE: Wirtschaftswoche in Zürich (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Patrik Waibel).

Klassenaustausch:

3NP: Besuch aus Rom (Patrik Good, Eva Rothenberger).

3GM: Besuch in Liberec (Martin Po-zivil, Meinrad Vögele).

Bildungsreisen:

3F: Barcelona (Sabine Matt, Markus Bruderer).

4Wa: Barcelona (Patrick Strickler, Reto Graf).

4GI: Südfrankreich (Stefan Rohner, Felix Kessler).

4NaPa: Barcelona (Cornelia Bally, Alex Frei).



Barcelona, Casa Mila

4NbPb: Barcelona (Simone Bischof, Stefan Büchler).

4S: Barcelona Lloret de Mar (Stefan Fischer, Kurt Krattinger).

4LWE: Prag (Milena Todoc, Dominic Tedesco), vgl. S. 16.

September/Oktober

19.9. – 14.10.

2F: Praktikum.

Oktober

2. – 23.

Herbstferien.

27.

Autorenlesung mit Lukas Bärzfuss, vgl. S. 38.

Abend für die Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs.

31.

SchILf: Kick off-Veranstaltung SEM (Schulentwicklung Mittelschulen) mit den Themen «Werte und Klassenführung» und «Gesundheit».

chef Heinrich Heule zeigten den interessierten Besuchern in einer kurzweiligen Führung ihren innovativen Betrieb. Werkzeuge, die z.B. in einem Arbeitsgang Bohrlöcher erzeugen und auf beiden Seiten Bohrungskanten fasen können, liessen die Betrachter staunen.

Im Zuge der Revision des Mittelschulgesetzes wird die Aufsichtskommission aufgelöst. Der somit in dieser Form letztmals durchgeführte Anlass fand im Gasthof Ochsen in Berneck bei angeregten Gesprächen und einem feinen Nachtessen sein würdiges Ende.

14./15.

Fenster für offenen Unterricht:

1L: Römische Geschichte inkl. griechischer Schrift und Götterkunde (Björn Infanger).

2SEWE: Workshop «Mexikanische Küche» (Alexandra Staffelbach, Sonia Schönwetter).

2Wa, 3LSEWE: Exkursion nach München mit Führungen durch die Fuggerei in Augsburg sowie den Audi-Werken und der Allianz-Arena in München (Ernst Capiaghi, Hannes Kampfer, Patrik Waibel).

3NP: Eloxieren (Patrik Good).

3GM, 3NP: Exkursion zur KZ-Gedenkstätte in Dachau (Albert Keller, Meinrad Vögele).

4G: Aktzeichnen (Felix Kessler).

17.

Erste Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

21.

Berufskundlicher Halbttag für die dritten Klassen des Gymnasiums.

26.

Kantikoncert.

30.

Zweite Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

November

2.

Behördenanlass.

Der diesjährige Behördenanlass führte die Mitglieder der Aufsichtskommission und die Angestellten der Kanti Heerbrugg nach Balgach zur Firma HEULE Werkzeug AG. Geschäftsleiter Ulf Heule sowie Gründer und Senior-

Dezember

10.

Chlausabend der Lehrerinnen, Lehrer und Angestellten sowie deren Partnerinnen und Partner im Pfarreisaal von Heerbrugg.

23.

Weihnachtsapéro.

24. – 3.1.2012

Weihnachtsferien.

Januar

4.

Neujahrsbegrüssung der Angestellten und der Lehrerschaft durch Rektor Mogg bei einem kleinen Umtrunk.

23. – 27.

3NP: Technikoche (Benedikt Götz, Franz Spirig).



Herr Heule erklärt ein Werkzeug

Chronik

26./27.

Fenster für offenen Unterricht:

1LGM: Werkstatt Stereometrie (Stefan Fischer).

2Wa: Natur-/Ursprungsreligionen – Besuch des Indianermuseums in Zürich (Markus Bruderer, Hans Haselbach).

2NaPa, 2LNbPb: Industriegeschichte der Stadt Winterthur, Besuch des Technoramas (Martin Pozivil, Dieter Burkhard).

2Sa: Präsentation eigener Telenovelas, Landeskunde, Workshop «Spanisch Kochen» (Klaus Amann, Ana López).

3G: Exkursion zum Thema Farben – Besuch des Kunstmuseums Basel. Beim Studium der Arbeiten von Josef Albers stehen Farbnuancen, Farbkombinationen und Farbkontraste im Mittelpunkt. Mit Arbeitsaufträgen in der Sammlung des Museums wird die Verwendung und die Funktion von Farbe in Bildern untersucht. (Kurt Schwendener, Carl Leyel).

3LSEWE: Exkursion nach Buchs mit den Schwerpunkten Werdenberger Binnenkanal, Forellenlaichzeit, Alpenrhein und Renaturierung (Manuel Kobelt, Dieter Burkhard).

3Wa: Programmieren von LEGO-Robotern (Margit Kopp).

3Wa: «Wintertourismus am Bodensee» – Überwinterung, Rastplätze und Zugverhalten von Wasservögeln am Bodensee (Laurenz Winkler).

4L: Interaktive Staatskunde – Arbeit auf der Internetplattform «Civicampus» (Walther Baumgartner).

4Wa: Französische Literatur des 19. Jahrhunderts (Albert Keller).

Semesterschluss.

30.

Beginn des zweiten Semesters.

Februar

10.

Öffentliche Präsentation verschiedener Maturaarbeiten.

17.

Elternabend.

27./28.

Aufnahmeprüfung FMS, WMS.

27. – 29.

1E: Betriebserkundung I.

Klassenaustausch:

2Wa: Besuch aus Debrecen (Hannes Kampfer, Cornelia Bally).

Wintersportlager 1. Klassen:

1F, 1NaPa, 1Wa: Celerina (Monica Derungs, Felix Kessler, Stefan Rohner, Patrick Strickler, Patrik Waibel, Traudel Jäckli, Gertrud Furgler).

1E, 1SeWe: Davos (Markus Buschor, Daniela Lang, Stefan Lang, Rainer Langenegger).

1INbPb, 1LGM: Scuol (Patrik Good, Jacqueline Jäger, Sonia Schönwetter, Kurt Schwendener).



Wintersportlager Scuol

März

27.2. – 2.3.

4Wa, 4WE: Wirtschaftswoche (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Patrik Waibel).

12. – 16.

Aufnahmeprüfung Gymnasium.

2E: Sonderwoche «Institutionen des Rechts».

2G: Druck-Woche (Carl Leyel).

2F: Sozialwoche FMS.

3GM, 4E: Wirtschaftswoche IHK.

April

6. – 22.

Frühlingsferien.

23. – 28.

Klassenaustausch:

2NaPa: Besuch aus Liberec (Martin Pozivil, Manuela Schiess).

24./26./28.

Theatergruppe KSH: Die wunderbare Welt Dissozia, vgl. S. 36.



Skulpturenausstellung Bad RagARTz

Mai

2.

4F: Präsentation der Fachmaturitätsarbeiten (BF Gesundheit und Soziales).

7. – 12.

Klassenaustausch:

2GM: Besuch in Rom (Mirja Cerny, Sonia Schönwetter).

8.

Kantonsschulpreis Maturaarbeiten, vgl. S. 24.

10.

Orientierung über die Ausbildungswege FMS und WMS für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

21. – 25.

1E: Sonderwoche in der Westschweiz (Matteo Cerutti, Margit Kopp).

23.

Maibummel.

An diesem Mittwochnachmittag versammelte sich eine Gruppe von Lehrkräften der KSH mit Begleitung im Dorfzentrum von Bad Ragaz. Bei warmem Frühlingswetter flanierten die

Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter sachkundiger Führung entlang des Skulpturenwegs von Bad RagARTz vom Dorfkern in die grüne Erholungszone. Die in die Umgebung eingebetteten Kunstwerke regten zum Nachdenken an, entlockten ein Lächeln, liessen staunen. «Werte sehen – Sehenswert» – das Motto der Ausstellung wird ihr gerecht.

Den Abschluss des gelungenen Anlasses bildete das gemütliche Beisammensein mit feinem Nachtessen im Restaurant Paradies.

26.5. – 22.7.

2E: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

28.5. – 2.6.

Klassenaustausch.

2Wa: Besuch in Debrecen (Hannes Kampfer, Cornelia Bally).

30.5.

Abschlussanlass der Maturaklassen.

Juni

4.6. – 21.7.

1E: Sprachaufenthalt im französischen Sprachgebiet.

4. – 8.

3F: Diplomprüfungen schriftlich.

4E: Berufsmaturaprüfungen schriftlich.

4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen schriftlich.

2. Klassen: Sommersportwochen.

3. Klassen Gymnasium: Projektunterricht und selbständiges Arbeiten an der Maturaarbeit.

11./12.

3F: Abschlussprüfung Berufsfeld.

14. – 21.

3F: Diplomprüfungen mündlich.

4E: Berufsmaturaprüfungen mündlich.

4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen mündlich.

18.6. – 14.7.

2SEWE: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

22.

Verabschiedung der die KSH verlassenden Lehrpersonen, vgl. S: 42.

26.

Diplomfeier der Klasse 3F (Fachmittelschule), vgl. S. 8.

Berufsmaturafeier der Klasse

4E (Wirtschaftsmittelschule), vgl. S. 8.

27.

Maturafeier, vgl. S. 10.

29./30.

SchILf: Schulinterne Lehrerfortbildung der KSH-Lehrpersonen in Überlingen, vgl. S. 40.

Juli

2.7. – 12.8.

Sommerferien.

Abschlussfeiern 2012

Cornelia Boss

FMS-Abschlussfeier FMS-Fachmaturafeier WMS-Berufsmaturafeier

Immer wenn es wärmer wird, nimmt im Raum Heerbrugg jeweils die Dichte an Pinguinen zu. Es wimmelt von jugendlich wirkenden Trägern schwarzer Anzüge mit weisser Hemdenbrust. Rund zwei Wochen nach dem ersten Auftreten dieser Erscheinung ergab sich vor der Katholischen Kirche Au ein besonders prächtiges Bild: Zu einigen edlen Herren gesellte sich eine Vielzahl junger Damen, von denen sich manche wie Blütenknospen oder Elfen in Szene setzten, mit pastellfarbenen, glockigen Kleidchen, schulterfreiem Mieder und zartesten Stiletos. Es gehört zu den Traditionen der Kantonsschule Heerbrugg, dass man sich für Abschlussprüfungen und Diplomübergabe besonders elegant und erwachsen kleidet, nachdem man sich am letzten Schultag noch einmal möglichst kindisch amüsiert hat, mit wilden Kostümen und Federbüschen. Besonders für die Abschlussfeiern werfen sich die jungen Leute genüsslich in Schale, während sich in der Schar der Eltern und Angehörigen doch noch einige Alt-68er ausmachen lassen, die allem Formellen abhold sind. Man trägt nicht Uniform, im Gegenteil: Wie individuell und raffiniert das Styling jeweils auf die einzelnen Persönlichkeiten abgestimmt ist, erstaunt immer wieder. So gesehen ist dieser Brauch ein prachtvoller Reflex eines Bildungszieles der Mittelschule: Selbstentfaltung und Einordnung in die Gesellschaft in Einklang zu bringen.

Nicht alle Absolventinnen und Absolventen geniessen diesen letzten Auftritt im schulischen Rahmen gleichermassen: Punktgenau mit dem letzten Ton der Orgel-Fanfare von Jacques N. Lemmens, dem festlichen Anlass entsprechend mit Verve gespielt von Prof. Karl Hardegger, setzte sich der letzte Absolvent eiligst auf seinen Platz in der Kirchenbank. Eine Absolventin war offenbar im Stau steckengeblieben. «Na ja», bemerkte dazu Prorektorin Prof. Dr. Eva Rothenberger nur, und eine weitere «hat offenbar nicht für wert befunden zu kommen», was doch einen etwas bitteren Nachgeschmack hinterlässt, trotz nachgereicher Entschuldigung. Nicht nur die jungen, auch die älteren Mitwirkenden am Schulbetrieb sind auf Wertschätzung angewiesen, wie auch Prorektorin Prof. Judith Mark in ihrer Begrüssungsansprache festhielt. Sie zitierte Seneca: «Glück ist, wenn Vorbereitung auf Gelegenheit trifft.» Und dazu gehört auch die Unterstützung durch die Menschen,

die sich um einen kümmern. «Liebt und ehrt die, die euch wichtig sind, auch Eltern und Lehrer», lautet ein Ratschlag von Christopher Peterson, Glücksforscher und Psychologieprofessor an der Universität Michigan.

Frau Prof. Mark hat sich beim Anblick einer Handvoll Federn neben dem Platz eines Schülers nach der allerletzten Lektion gefragt: «Mussten Schüler Federn lassen? Wurden Lehrpersonen gerupft?» Auf jeden Fall verfügen die Absolventinnen und Absolventen nun über ein breites Wissen, sie sind reifer und erwachsener geworden, haben anspruchsvolle Prüfungen bestanden. Die Eltern, die sie unterstützt haben, dürfen sich freuen. Sie werden herzlich begrüsst, wie auch die weiteren Anwesenden und besonders die Schülerinnen und Schüler, denen Frau Prof. Mark gratuliert und Glück wünscht auf ihrem Weg.

Der Kantichor, ein kleiner, feiner, ernster Chor von Schülerinnen und Schülern mit Schwerpunkt Musik, stimmte daraufhin einen feierlichen Gesang an, dirigiert von Suso Mattle und am Klavier begleitet von Prof. Karl Hardegger: Les Misérables (Medley) von Claude M. Schönberg. Festlich gekleidet, mit grosser schwarzer Schleife auf dem weissen Shirt, war hier einzig die Solistin, deren schöne, klangvolle Stimme vor den getragenen Melodien des Chors in der lang nachhallenden Kirche gut zur Geltung kam. Sie sangen ein Lied vom Träumen, «music of the people that will not be slaves again.»

Etwas speziell fand Erziehungsrat Dipl. Ing. ETH Florin Rupper die Situation, in einer Kirche die Festansprache zu halten – an einem Ort, der nur schon durch den Nachhall der Stimme Feierlichkeit verströmte, als er den Schülerinnen und Schülern, und auch den Angehörigen, den Eltern, gratulierte zu dem erreichten Markstein in der beruflichen Laufbahn, ja im gesamten Lebensweg. Es sei ein guter Moment, um Bilanz zu ziehen, aus verschiedenen Perspektiven, im persönlichen Umfeld, aus Sicht der Schulleitung und auch der Bildungsbehörde. Er gehe davon aus, dass der Abschluss nicht geschenkt und der Wissensrucksack gut gepackt sei – aber dieses Wissen sei bald entwertet, da immer schneller neues Wissen aktuell werde, und es sei erst noch einfach zu finden via Google und Smartphone. Ein Beispiel: die Versicherung von Erdbebenschäden. Dazu lieferte ein Smartphone sehr schnell detaillierte Informationen. Tags darauf erkundigte sich Herr Rupper jedoch bei der Gebäudeversicherung, und siehe da: Die via Google gefundenen Informationen waren nicht mehr aktuell beziehungsweise schlicht falsch. Dies

zeigt, wie wichtig die Fähigkeit ist, zu hinterfragen, einzuordnen, zu verifizieren. Allerdings ist gerade ein systematisch abrufbares Grundwissen unabdingbar für ein effizientes Abklären. Besonders tückisch ist ja der frei zugängliche Unsinn auf dem Internet. Diesen erkennt man erst durch eigene Bewertung, durch gesichertes Wissen, das ohne «Schuften» nicht zu haben ist. Es gilt, Zusammenhänge unter verschiedenen Perspektiven und bei verschiedenen Wertvorstellungen zu erkennen, was Eigeninitiative, Selbstverantwortung und Urteilsfähigkeit verlangt, Fähigkeiten, die nicht nur für die Karriere, sondern auch für die Gesellschaft wichtig sind.

Als Herr Rupper geendet hatte, trat eine zierliche junge Frau ans Klavier, schlicht und hell gekleidet. Ganz vertieft und zart spielte sie rhythmisch anspruchsvolle, filigrane Tänze. Obwohl die Töne vom starken Hall verwischt wurden, gelang Dominique Küng (2M) sehr souverän ein Vortrag von eindrucklicher Dynamik, der eine bunte Palette rumänischer Volkstänze aufleben liess: Der Tanz mit dem Stabe – Braul – Der Stampfer – Tanz aus

Butschum – Rumänische Polka – Schnell-Tanz. Alleine das Durchhalten zählt. Diesen Satz der Katharina von Siena stellten die beiden Schülerinnen Anja Halef und Giuliana Schär, beide aus der Klasse 3F, ihren Gedanken voran. Im Zwiegespräch erinnerten sie sich an den ersten Schultag in der mit 700 Schülerinnen und Schülern beeindruckend grossen Kantonsschule und an die vergnügliche Kennenlern-Exkursion im ersten Schuljahr. Schüler kamen und gingen und kamen; das Biologie-Zimmer platzte schliesslich aus allen Nähten. Das zweite Jahr war in vielerlei Hinsicht abwechslungsreich, auch weil die Klasse ständig zwischen zwei Schulhäusern wechseln musste. Das dritte Jahr bot besonders reiche, intensive Erfahrungen, wie Abschlussreise und selbständige Arbeit. Hilfreich war das Miteinander, doch nun sollten alle ihren eigenen Weg finden und bei Schwierigkeiten durchhalten, wie das Katharina von Siena empfohlen hatte.

Nun setzte sich Katja Steiger (3F) ans Klavier, mit langen, schwarzen Locken und markantem Kleid in Schwarz, kombiniert mit Weiss. Ruhig liess sie gelassene Klänge fliessen, Rainy Day von Daniel Hellbach, doch die Nervosität holte sie ein. Bei temperamentvolleren Passagen wirkte sie gleich glücklicher. Sie erntete tosenden Applaus, insbesondere von ihrer Klasse.

Frau Sabine Matt überreichte die Fachmittelschul- ausweise der Klasse 3F, Prof. Judith Mark die Berufsmaturitätszeugnisse der Klasse 4E, Prof. Eva Rothenberger die Fachmaturitätszeugnisse der Klasse 4F. Herr Marcel Rzeplinski warb für den Ehemaligenverein, der helfe, Mitschüler nicht aus den Augen zu verlieren, und schritt zu den traditionellen Preisverleihungen: Beste Absolventin der FMS (Durchschnittsnote 5.2) war Livia Schmidheiny – hier entschieden die Hundertstel-Noten. Anders bei der WMS: Beste Absolventin (Durchschnittsnote 5.6) war Désiré Gasser, mit grossem Vorsprung, der im Publikum einen schrillen Schrei auslöste, gefolgt von frenetischem Applaus.

Zum Schluss stellten sich Désirée Durot und Anja Halef, beide aus der Abschlussklasse 3F, mit ihren Gitarren auf und sangen Songs, erst vorsichtig, dann zunehmend vergnügter und sicherer, den Kirchenraum immer klarer füllend: Closer, von Frida Amundsen; Winter Winds, von Mumford&Sons. Man möchte mitwippen und geniesst die Vorstellung, dass Schulklassen hier mitsingen könnten, schwungvoll, mit Inbrunst und aus voller Kehle.

Nach dem Verlassen der Kirche wiederholte sich beim reichhaltigen Apéro unter den ausladenden, Schatten spendenden Parkbäumen das schöne Bild, das vorher schon bezaubert hatte, angereichert um fröhliches Gläserklirren: Gratulationen, Glückwünsche, auch das Du erhalten nun manche der ehemaligen Schülerinnen und Schüler angeboten. Es ist vorbei, sie sind erwachsen und ziehen davon, fröhlich schwatzend in Trauben von Angehörigen, und werfen immer wieder einen Blick in ihr Zeugnis, als könnten sie den Abschluss noch nicht ganz fassen.



Michelle Eigenmann mit Kantichor



Giuliana Schär und Anja Halef



Dominique Küng

Maturafeier 2012

Fabienne Carniello-Hedinger

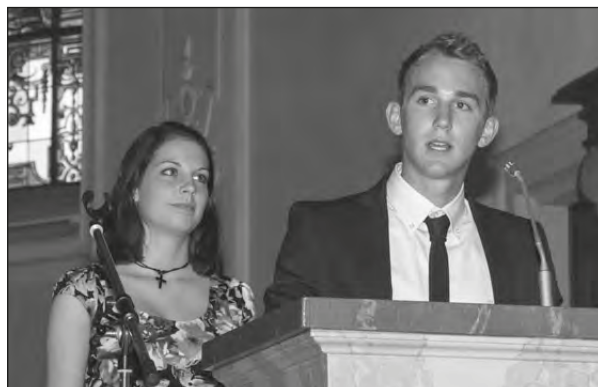
Maturafeier 2012

In feierlicher Atmosphäre der katholischen Kirche fand am Mittwoch, 27. Juni 2012 die Maturafeier der Kanti Heerbrugg statt. Mit einer Pop-Suite für Trompete spielte Julian Köppel (2M) begleitet von Anna Danielewicz an der Orgel zum Einzug der 108 Maturandinnen und Maturanden auf. Humorvoll eröffnete Rektor Bertram Mogg den Festakt mit einer unterhaltsamen Begrüßungsrede, gespickt mit Zitaten und eigenen Gedanken: «Bildung kommt heute von Bildschirm und nicht von Buch, denn sonst hiesse es ja Buchung.» Mit dem Zitat des Politikabarttisten Dieter Hildebrandt wagte Rektor Bertram Mogg einen Ausblick auf einen Schulalltag, der von elektronischen Wandtafeln, Internet und medialen Hilfsmitteln geprägt sein wird. In einer sich rasant verändernden Bildungswelt sollen jedoch die zentralen Bildungsinhalte bestehen bleiben: Die Bildung des Verstandes, des Charakters, der gesellschaftlichen, fachlichen und politischen Fähigkeiten und der kulturellen Sitten, oder kurz: Die Bildung zu einem verantwortungsbewussten, mündigen Menschen.

Ein Fluss voller Schätze

Nach einem musikalischen Intermezzo von Ivana Calzaferri und Franziska Koller (beide 4LWe) durften Elina Christes und Fabio Müller (ebenfalls 4LWe) ihren Gedanken freien Lauf lassen. Die jungen Festredner verglichen ihre Zeit an der Kanti mit dem mühseligen Schürfen als Goldgräber am breiten Fluss des Wissens, in armseligen Hütten lebend, deren lottrige Anbauten von den «Oberschürfern» als Dépendence und Pavillon schöngeredet worden seien. Der Fluss sei zuweilen trüb gewesen, bisweilen reissend, träge ab und zu, manchmal klar und voller sichtbarer Schätze, die nur gehoben werden mussten. Jeder habe, bis zu den Knien im Wasser stehend, seinen eigenen Platz am Fluss gefunden. Manch ein unförmiger, dreckiger Klumpen liege noch unverwertet zu Hause und werde vielleicht erst später seinen wahren Glanz und Wert offenbaren.

Mit dem Maple Leaf Rag, arrangiert für vier Hände, leiteten Manuel Waser und Jan Höfliger (4LWe) zum Festredner Richi Küttel über. Küttel, seines Zeichens Slam-Poet, hielt das Publikum mit seinem schnellen Abgesang in Atem. Als Vorlage für das rhythmisch-pulsierende Referat diente ihm das bekannte Gedicht von Baz Luhrmann, welches Richi Küttel gekonnt ins Hochdeutsche übersetzte. «Macht jeden Tag etwas, wovor ihr Angst habt.» «Lobt Euch nicht zu oft, tadelt Euch nie.» «Singt und tanzt.»



Elina Christes und Fabio Müller



Manuel Waser und Jan Höfliger



Richi Küttel



Max Widmer

Ehrungen

Nach einer reifen Darbietung von Max Widmer am Altsaxophon begleitet von Anna Danielewicz am Klavier durften die Maturi und Maturae ihre Zeugnisse entgegen nehmen. Mit Jana Hutter und Lea Studer, Silvan Weder, Max Widmer und Marie Woon wurden fünf Studenten vom Ehemaligenverein für herausragende Leistungen in den Fachbereichen Musik und Gestalten, Mathematik, Wirtschaft und Sprachen geehrt. Rektor Bertram Mogg ehrte und dankte sodann Barbara Schmidt für ihr Engagement als Präsidentin der Schülerorganisation. Schmidt habe es verstanden zwischen Schülerschaft, Lehrerschaft und Rektorat zu vermitteln, auch in Zeiten, in denen auf beiden Seiten des Flusses im Trüben gefischt worden sei, wie Mogg in Anlehnung an die Ansprache der zwei Maturanden einräumte. Mit dem Gospel «Oh Happy Day» setzte der Chor der Klasse 4GI einen fröhlichen Schlusspunkt, auf welchen ein Apéro als Zugabe folgte.



Rektor Bertram Mogg ehrt Barbara Schmidt



Chor der Maturaklassen



Max Widmer, Silvan Weder, Jana Hutter, Lea Studer und Marie Woon

Wir gratulieren

... den Besten jeder Abteilung:

Wirtschaftsmittelschule: Désiré Gasser

Fachmittelschule: Livia Schmidheiny

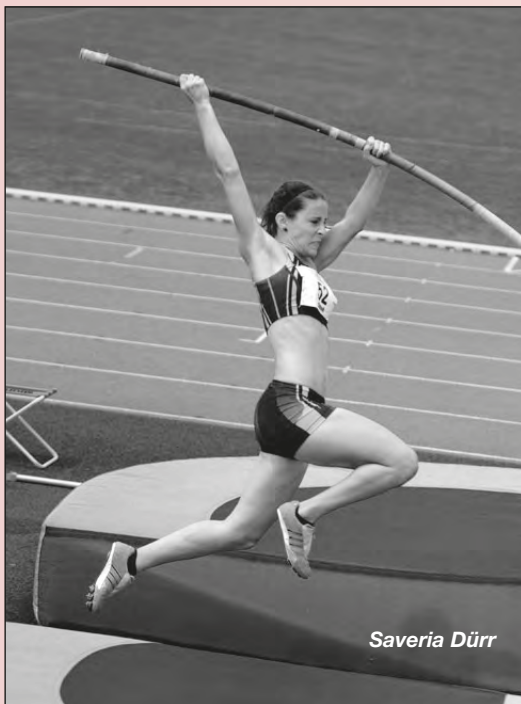
Maturitätslehrgang: Silvan Weder (Naturwissenschaften), **Jana Hutter** und **Lea Studer** (Musik und Gestalten), **Marie Woon** (Wirtschaft), **Max Widmer** (Sprachen).



Désiré Gasser wird von Marcel Rzeplinski geehrt



Tobias Rüdlinger und Julian Flessati



Saveria Dürr

Cédric Ziegler (3GM) und **Benedikt Krause (2SEWE)** holten sich mit ihrer Band «A Phobic Smile» beim St. Galler Nachwuchsbandfestival «bandXost 2011» den Sieg.

Jan Höfliger (4LWE) überzeugte an den Vorausscheidungen des Schweizerischen Jugendmusik-Wettbewerbes mit seinem Tenorsaxophon, was ihm den zweiten Platz eintrug.

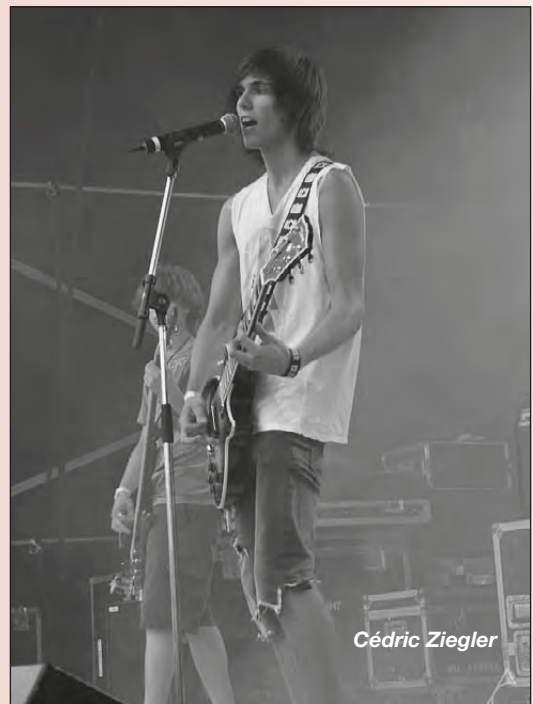
Nadine Kluser (2Wa) durfte an den U18-Schweizermeisterschaften über 1000 m die Bronzemedaille in Empfang nehmen.

Michelle Eigenmann (2GM) belegte an den Schweizermeisterschaften U16 den 2. Rang im 2000 m-Lauf und durfte sich mit ihren Kolleginnen über die Goldmedaille beim 3 x 1000 m Staffelrennen freuen.

Saveria Dürr (3GM) durfte die Gratulationen für den Schweizermeistertitel im Stabhochsprung U18 sowie den 2. Rang im Dreisprung entgegen nehmen.

Dario Sieber (3Wa) gewann an den Schweizer Schwimm-Meisterschaften über 200 m Brust die Bronzemedaille.

Tobias Rüdlinger (4NaPa) und **Julian Flessati (4Wa)** gewannen an der Schweizer Segelmeisterschaft in der 470er-Bootsklasse im Elitefeld die Silbermedaille.



Cédric Ziegler

Wir begrüßen

Eliane Müggler (4NaPa) erkämpfte sich an den Mountainbike-Weltmeisterschaften in Champéry (Wallis) den 24. Rang.

Eliane Christes (4LWE) gewann an der Schweizer Chemie-Olympiade eine Bronzemedaille.

Regina Weder (3L) und **Ruben Wild (4L)** durften sich am St. Gallisch-Appenzellischen Lateinübersetzungswettbewerb CERTAMEN TRANSLATORIUM über den 2. Rang freuen.

Barbara Schmidt (4LWE) erhielt im Rahmen der Maturafeier den KSH-Anerkennungspreis. Sie verdiente sich diese Auszeichnung als Präsidentin der Schülerorganisation mit ihrem ausserordentlichen Engagement zum Wohle der Schülerschaft und der Schule.

Den **Kantonsschulpreis Maturaarbeiten** in den drei Bereichen gewannen (vgl. S. 24):

Karin Fehr (4Sa) für die Analyse der Bestandteile von Apfelsaft und der anschliessenden Herstellung eines künstlichen Saftes mit chemischen Stoffen.

Jan Hoefliger (4LWE) für seine Auseinandersetzung mit Walter Matthias Giggelmans «Das Verhör des Harry Wind».

Max Widmer (4Sa) für die Produktion einer eigenen CD mit drei Songs. Max trat dabei als Komponist, Lyriker, Rapper, Instrumentalist und Produzent in Erscheinung (vgl. S. 26).

Neu an der Kanti ...



Christoph Leiber, Latein



Cornel Spinell, Wirtschaft und Recht



Peter Hügli, Philosophie / Ethik



Christian Büchel, Sologesang



Felix Bohle, Klavier



Esther Bass, Verwalterin



Zorica Drinic, Sekretariat

Neue Prorektoren

Björn Infanger

Am 1. August 2012 trat Björn Infanger, der in Obereggi (AI) seinen Wohnsitz genommen hat, die Nachfolge der zukünftigen Rektorin Judith Mark an und steht als neuer Prorektor der WMS und den bilingualen Gymnasialklassen vor.



Björn Infanger stammt aus Engelberg (OW) und vertritt somit die Urschweiz an der KSH. Nach dem Studium der klassischen Sprachen in Bern und diversen Stellvertretungen unterrichtete er während 14 Jahren an der Stiftsschule Engelberg Latein, Griechisch und Kulturkunde. Dort leitete er neben dem Unterricht Exkursionen nach Rom und Griechenland, schulinterne Unihockeyteams, verschiedene hausinterne Restaurationsbetriebe oder organisierte Sporttage. Der Einsatz als Nachwuchschef, aktiver Torhüter und Schiedsrichter des örtlichen Eishockeyvereins und Organisator verschiedener Eishockeyturniere rundete seine Tätigkeiten ab. Inzwischen schnürt er seine Schlittschuhe für die Senioren des SC Rheintal. Zu Beginn des Schuljahres 2011/2012 kam Björn Infanger an die KSH, um die Nachfolge von Hans Haselbach als Lateinlehrperson zu übernehmen und die Pflege der lateinischen Sprache bzw. des gesamten Altertums weiter zu führen. Schnell konnte er sich im Lehrerkollegium integrieren und wurde im Januar 2012 vom Konvent für das neue Amt vorgeschlagen. Aufgrund seiner bisherigen Erfahrung in organisatorischen Bereichen wird er u.a. Sonderstundenpläne und Terminpläne erstellen und für Austauschschüler, Wirtschaftswochen, Abschlussprüfungen, Sicherheit, Einführung in die Maturaarbeit und Wahl(pflicht) fächer zuständig sein.

Manuel Kobelt

Manuel Kobelt unterrichtet an der KSH das Fach Biologie. Er ist in Marbach SG aufgewachsen und absolvierte nach seiner Elektroniker-Lehre die ISME in Sargans. Anschliessend studierte er Biologie mit Fachrichtung Zoologie an der Universität Bern



und absolvierte die Pädagogische Hochschule für das Fach Biologie. Nach einem halben Jahr Stellvertretung am Gymnasium Neufeld in Bern unterrichtete er 5 Jahre an der Kantonsschule Solothurn, bevor er nach Heerbrugg wechselte. Am 1. August trat Manuel Kobelt die Nachfolge von Prorektor Dominic Tedesco an.

Seit zwei Jahren lebt Manuel Kobelt mit seiner Frau Esther Kobelt-Lippuner und seinen zwei Söhnen am Grabserberg. Seine Freizeit verbringt er mit der Familie und Freunden oft in der Natur.

Mit der Nachfolge von Dominic Tedesco übernimmt Manuel Kobelt an der KSH den naturwissenschaftlichen Bereich sowie die Informatik. Mit der neuen Informatikstrategie werden einige Veränderungen auf die KSH zukommen. Gleichzeitig kann der Neubau bezogen werden und die gesamte Informatik im Neubau installiert werden. Zu seinen neuen Aufgaben gehört auch der Bereich Gesundheit, den er für die designierte Rektorin Judith Mark weiterführt. Auch in diesem Bereich werden sich mit dem Beitritt zum «Netzwerk Gesunde Schulen St.Gallen» neue Möglichkeiten ergeben. Sein Ziel ist eine gute Zusammenarbeit in der Schulleitung, dem Lehrerkollegium sowie allen Beteiligten innerhalb seines Tätigkeitsfeldes.

Hoch zu Pferd

Valeria Lupieri 2Sa, Janja Mihajlovic 2Sa, Annina Wasescha 2SeWe

Reitsportwoche 2012

Montagsmorgen 8.00 Uhr. Unser Abenteuer beginnt. Mit einem mulmigen Gefühl im Bauch verlassen zwölf junge Frauen den Zug. Das sind wir, topmotivierte Kantischülerinnen im zweiten Jahr, die sich riesig auf eine interessante Sportwoche im Freien mit Pferden freuen. Unsere Erwartungen sind immens: Wir wollen dem Alltagsstress entfliehen, neue Freundinnen finden und Erfahrungen mit diesen mächtigen Tieren sammeln. Das Postauto bringt uns nach Gams, wo uns Frau Derungs bereits freudig erwartet. Trotz leichtem Nieselregen ist die Stimmung auf dem ca. fünfzehnminütigen Weg zum Fribyhofmunter. Auf dem Hof angekommen, lernen



Sattelzeug putzen

wir Sandra Hasler und Laura kennen. Sie stellen sich zur Verfügung, uns in das Hofleben einzuführen und uns diese Woche zu begleiten. Damit keine Gefahr besteht, werden wir im gemütlichen Reiterstübchen erstmals mit den Grundlagen des Pferdeverhaltens bekannt gemacht. Aufgeteilt in zwei Gruppen legen wir nun los. Die eine Gruppe verbringt den Vormittag mit einer anstrengenden Arbeit: das Ausmisten der Pferdeboxen. Mit einer Schubkarre und einer Mistgabel bewaffnet, machen wir uns jeweils zu zweit auf den Weg in eine Box, wo uns die meisten Pferde schon neugierig erwarten. Die zweite Gruppe ist währenddessen mit dem Putzen und Kennenlernen der Pferde beschäftigt. Direkt nach der Pferdepflege kommt der grosse Moment: Wir besteigen zum ersten Mal ein Pferd. Nach dem gemeinsamen Kochen und Essen, bei dem wir uns alle amüsieren, werden die Arbeiten der Gruppen getauscht, und auch die erste Gruppe kommt in den Genuss des Reitens. So geht die Woche weiter: Reiten, Putzen, Misten, Theorie, Kochen, Essen und ganz viel Spass dabei haben! ☺



Longenunterricht in der Halle

Beim Reiten steigert sich der Schwierigkeitsgrad laufend, sodass wir am Donnerstagnachmittag bei herrlichsten Wetterbedingungen unseren ersten Ausritt starten können. Die Theorie wenden wir so an, dass wir den Pferden mit Wasserfarbe ein Skelett aufmalen dürfen, was natürlich ein riesen Spass ist. Mit jedem Tag wächst das Vertrauen zwischen Pferd und Mensch ein wenig mehr, was wir am Freitag in der Bodenarbeit beweisen können. Hier bewegen sich Reiter sowie Pferd nur am Boden. Es geht um den gegenseitigen Respekt und das Vertrauen, aber auch die Dominanz, damit das Pferd dem Reiter gut gehorcht. Wir merken dabei, dass unsere Gefühle stark auf das Pferd übertragen werden und das Pferd unser eigenes Verhalten widerspiegelt. Am Freitagabend, bei der herzlichen und wehmütigen Verabschiedung von unseren neugewonnenen vier- und zweibeinigen Freunden, wird uns der Sinn der Redewendung «Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde» nochmals so richtig bewusst und wir verlassen den Hof, erfüllt von unseren schönen Erlebnissen auf dem Fribyhof.



Prag

Fabian Fischer 4LWe

Bildungsreise 4LWe

Die Maturareise sei eine Bildungsreise, heisst es. Und das erklärt auch, warum wir – so erschien es mir zumindest – gefühlte zwei Dutzend Stunden damit zubrachten, in der frühherbstlichen Hitze von Prag die gepflasterten Gassen und den breiten Strassen entlang zu marschieren, um die vielen, vielen Kirchen und Bögen, Türme und Häuser zu begutachten, die den beinahe magischen Charme der Hauptstadt Tschechiens ausmachen.

Aber ich will von vorne beginnen, wie es sich gehört. Nachdem Prag schnell als Reiseziel eruiert worden war, hatte sich Frau Todic, gemeinsam mit Herrn Tedesco und Helfern aus der Klasse, an die Arbeit gemacht, Anreise, Unterkunft und Programm zusammenzustellen, was sich als teilweise schwierig, aber nicht als unmöglich herausstellen sollte – und so kam es, dass wir an jenem sonnigen und wohligen warmen Samstagnachmittag in Prag aus dem Zug stiegen – hinter uns der stressige Schulalltag, vor uns eine Woche voller neuer und wunderbarer Erfahrungen.

Das Wetter war die ganze Woche über perfekt, die Vorstellungen vom eisig winterlichen Tschechien schnell vergessen. Wir hatten uns für einige schmucke Apartments direkt am berühmten Wenzelsplatz entschieden, der eigentlich eher eine lange Prachtstrasse ist, als ein Platz. Er wird gesäumt von Geschäften und Hotels, Bars und Clubs auf beiden Seiten und findet seinen Abschluss in einer riesigen Reiterstatue des heiligen Wenzel und im Aufgang zum tschechischen Nationalmuseum. Unsere Apartments fanden sich also direkt im Stadtzentrum, was sich als gewaltiger Komfort herausstellen sollte, da wir doch häufig grössere Strecken zu Fuss zurücklegen mussten und so froh waren, wenigstens eine zentral gelegene Unterkunft zu haben. Schnell fanden wir uns zurecht und deckten uns mit den nötigen Bedarfsgütern ein; in Prag bezahlt man grösstenteils mit der Tschechischen Krone, die im Verhältnis von etwa 20:1 zum Schweizer Franken steht und das Bezahlen und Umrechnen ziemlich mühsam macht – auch wenn mit Herrn Tedesco ein Mathelehrer dabei war ... Auf jeden Fall stürzten wir uns bereits am ersten Abend ins Prager Nachtleben und wurden, zwischen Cocktails und Tanz, grellem Licht und wummernden Bässen, schnell davon aufgesogen.

Neben ausgedehnten Stadtführungen in den Vierteln Altstadt, Neustadt und Kleinseite (die eine geleitet von einer rüstigen, älteren Dame namens Rosa,

die wir im Schalk auch ab und zu mit der Stadt Prag selbst verglichen; keiner wisse, wie alt sie sei) entdeckten wir unter Anderem die Prager Burg, den berühmten jüdischen Friedhof und die grösste Kirche der Stadt, den Veitsdom, genossen eine Schifffahrt auf der Moldau (wo wir eine gefühlte Ewigkeit in einer Schleuse festgingen), diskutierten im «Ausstel-



Frühherbst in Prag



Prager Kleinseite und Burg von der Moldau aus



Tradition und Moderne: Mythischer Věšrad und Kubismus

Impressionen des Neubaus

lungspalast» über moderne Kunst und besuchten eine «vollautomatische» Führung in einer Bierbrauerei. Eine interessante, wenn auch etwas seltsame Begegnung machten wir in einem tschechischen Gymnasium, wo wir dem Deutschunterricht Gleichaltriger beiwohnen durften. Am meisten beeindruckt haben mich persönlich jedoch zwei Orte: Zum einen die Pinkas-Synagoge, ein Mahnmal mit gewaltigem Ausdruck, an deren Wänden zehntausende Namen von im Zweiten Weltkrieg getöteten, tschechischen Juden prangen und an eine dunkle Vergangenheit erinnern. Und zum anderen Zahrada Na Valeh, eine kleine, grüne, wunderschöne Idylle unterhalb der Prager Burg, wo Pfauen umher spazieren und man sich, umgeben von Bäumen und Brunnen, vom Grossstadttrubel erholen kann. So vielseitig und spannend all die Programmpunkte auch waren – und ich könnte noch viele weitere aufzählen – wird es wohl doch eher das fantastische Prager Nachtleben sein, das den meisten von uns in Erinnerung bleiben wird. Ob Fussball im Irish Pub, Studentenparty im SaSaZu, gediegene Stimmung im Jazzclub oder Afterhour in diesem Club, der sich Studio 54 nennt; Prag bietet etwas für jeden Geschmack und jede Stimmung, rund um die Uhr und fast überall. Da ist es nicht verwunderlich, dass es Einzelnen schwer fiel, morgens rechtzeitig aus den Federn und zum abgemachten Treffpunkt zu kommen.

Die Woche ging, wie immer bei solchen Dingen, viel zu schnell vorbei, aber sie wird bestimmt nicht so schnell vergessen gehen, da bin ich mir sicher. Nach sieben Tagen Prag waren wir nicht einmal übers Ohr gehauen worden (na gut, vielleicht zwei Mal ...) und wir alle waren dieser Stadt mehr oder weniger verfallen, so dass es schon ein wenig schmerzte, als es galt die Heimreise anzutreten. Trotzdem bin ich mir sicher, dass es nicht wirklich der Ort war, der diese Maturareise zu dem gemacht hat, was sie war; sondern jeder und jede einzelne von uns, von dieser Klasse LWe. An dieser Stelle möchte ich noch einmal an Cagri erinnern, der uns in der Zeit, wo er bei uns in der Schweiz war, sehr ans Herz gewachsen ist und auch diese Reise mit uns gemeinsam unternommen hat. Danke Cagri, es war eine tolle Zeit!

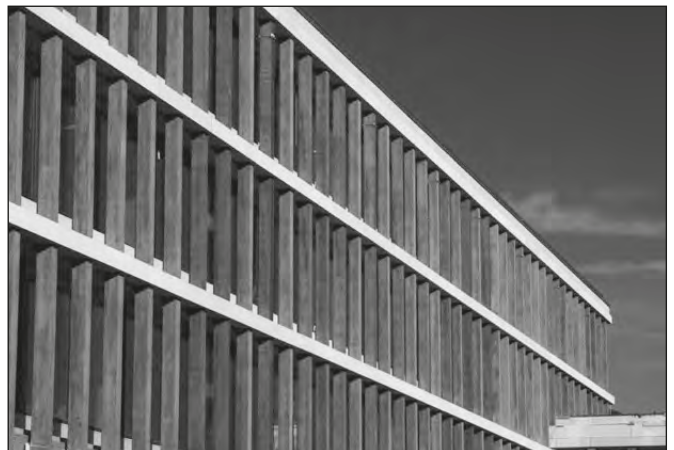
Die Maturareise sei eine Bildungsreise. Nun, ich bin der Meinung dass sie sehr wohl etwas gebildet, oder vielleicht eher gefördert hat: nämlich unsere Charaktere und den Zusammenhalt. Sie hat unseren Horizont geöffnet und die Gemeinschaft gestärkt und was vielleicht am wichtigsten ist: Sie war eine wunderschöne und unvergessliche Erfahrung.



Turnhallentrakt mit neuer Treppe zum Haupteingang



Auch der Innenausbau geht voran



Eindruck der neuen Fassade

Ein lateinamerikanischer Wirtschaftsfaktor

Klaus Ammann

Alpakas –

oder wie bringt man drei Schwerpunktgruppen unter einen Sombrero?

Zu Beginn des dritten Schuljahres sind für alle Gymnasialklassen 20 Unterrichtseinheiten für neue Unterrichtsformen wie Projektunterricht und Teamteaching reserviert. PU steht für Projektunterricht und manchmal tönt es auch nach «Puh»: wie soll das gehen mit einer Klasse, in der drei verschiedene Schwerpunkte (SP), nämlich Latein, Spanisch und Wirtschaft vertreten sind?

Es schien ein Ding der Unmöglichkeit zu sein, die Schwerpunkte Latein, Spanisch und Wirtschaft für den Projektunterricht unter einen Hut zu bringen. Wie kann dies gelingen? Welches Thema kann allen gerecht werden? In einer Nacht, in der ich grübelnd im Bette «auf und ab ging», kam mir folgende Idee: Latein, Spanisch, Wirtschaft, bilingual, Latein, Spanisch, Wirtschaft, bilingual ... ein *latein-amerikanischer Wirtschaftsfaktor*: Alpakas.

What the hell are Alpacas? Alpakas sind wissenschaftlich betrachtet Neuweltkameliden, soll heissen kleine Verwandte der Kamele und Dromedare in den Andenländern Südamerikas. Ich habe diese Tiere in Peru, Bolivien und Chile kennen gelernt, wo sie seit Jahrtausenden das Wohl und Wehe der Andenbewohner bestimmen und auch heute noch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor sind, dazu umweltverträglich und nachhaltig. In diesen Ländern spricht man Spanisch. Diese Länder befinden sich in Lateinamerika, also stammen sie von den Römern ab – wie fast alles auf dieser Welt. In Peru hatte ich von Alpakabauern erfahren, dass die Aufzucht dieser herzig dreinblickenden Tiere regelrecht bedroht ist, seit Länder wie die USA, Deutschland, Kanada, China und auch die Schweiz die besten und edelsten Tiere mit der Kaufkraft ihrer Länder für ein Butterbrot einkaufen, sie exportieren und aus der Zucht und dem Weiterverkauf ein gutes Geschäft machen. Zurück am Bodensee fand ich im Internet und im Grenzland zwischen St. Margrethen und dem Appenzell einen feinen, kleinen, wunderschönen Alpakahof! Dazu noch mit eintägigen Ausbildungskursen in Natural Camelid Training, bei denen man allerhand über Coyote Learning, tiergestützte Pädagogik und Kommunikation mittels Körpersprache lernen konnte. Ich meldete mich für einen dieser Kurse an und lernte erstmals auf einer Fortbildung äusserst neugierige aber distanz- und fluchtorien-



Catch me if you can



Neugierig und fluchtbereit



Alpakas führen – Menschen führen?

tierte Wesen zu beobachten, zu beschreiben und schliesslich anzuhalftern und dorthin zu führen, wo ich sie haben wollte. Eigentlich genau das Kerngeschäft eines jeden Lehrers. Alpakas, dies war mein Heurekaerlebnis, sind wie unsere Schüler: neugierig, aber immer auf der Flucht (ins Netz, in den Ausgang, ins Freie, in den Genuss) und es braucht viel Sachkenntnis, sie anzuhalftern, sprich anzuhalten ihr Wissen und Können zu erweitern. Ich kann diese Kurse Kolleginnen und Kollegen nur weiter empfehlen!

Würden die Schüler meine Begeisterung für Lateinamerika und den Wirtschaftsfaktor Alpakas teilen? Würden wir genug Themen finden, welche die Klasse in Kleingruppen umsetzen könnten? Würde sich eine Kollegin, ein Kollege finden, um das Thema biologisch, lateinisch oder wirtschaftlich zu begleiten? Zu meinem Glück stellte sich Ursina Custer, die Wirtschaftslehrerin der Klasse 3LSeWe zur Verfügung und half mit ihrem organisatorischen Geschick den immer konkreter werdenden PU mit zu tragen. Wir besuchten den Alpakahof, wo uns Frau Lüchinger herzlich empfing und Ideen zur Gestaltung des Projekts unterbreitete. Wir einigten uns auf zwei Nachmittage mit einer Einführung ins Tierverhalten, mit Tierbeobachtungen, einem Workshop über die Wolle und den Unterschied zwischen Wollverarbeitung in den Anden und in Mitteleuropa, mit Anhalftern und schliesslich mit einer Alpakawanderung und den therapeutischen Möglichkeiten der Alpakahaltung. Wirtschaftliche Aspekte wie Zucht und Weiterverkauf wurden ebenfalls angesprochen. An zwei weiteren Nachmittagen konnten die Kleingruppen verschiedenste Themen im Klassenzimmer und im weltweiten Netz vertiefen und in unterschiedlichen Gestaltungsformen ausarbeiten. Dazu dienten vor allem die auf dem Grenzland Hof von Grenzland-Wildniswissen gewonnenen Erfahrungen, Informationen, Bilder und Gespräche mit den Projektleiterinnen Fabienne Lüchinger und Birgit Knecht sowie Zeichnungen und Filzgegenstände, die im Wollverarbeitungsteil der Veranstaltung entstanden waren.

Die abschliessenden Präsentationen waren kreativ, informativ und über gute Strecken sehr unterhaltsam. Zwei Schülerkommentare sollen für sich selber sprechen und das Projekt aus ihrer Sicht bilingual kommentieren.

A mí me gustó mucho la idea de visitar una finca con caballos y trabajar con alpacas por unas horas porque no las conocía muy

bien y no hacíamos excursiones de ese tipo cada día. Otros no estaban tan entusiasmados con el proyecto. Nos encontramos con Fabienne y Birgit quienes nos enseñaron todo lo que se podía aprender en dos tardes. Juntos hicimos un trekking con las alpacas y pienso que todos disfrutamos esa tarde al aire libre.

Rahel (3Se)

«Facilius est camelum per foramen acus transire...»

«Eher passt ein Kamel durch ein Nadelöhr...» ... als dass ein geeigneter Projektunterricht für eine Klasse mit 3 verschiedenen Schwerpunkten gefunden werden kann. Unter dem Thema Alpaka konnten sich zu Beginn zwar nicht alle etwas Passendes zu ihrem Schwerpunktfach vorstellen, doch: Alea iacta est. – Das Wagnis ist eingegangen! Auf jeden Fall konnte sich unsere Klasse mit diesem Projekt als Gemeinschaft weiterentwickeln. Wir lernten uns noch besser kennen; so entpuppte sich manch einer als begabter Tierflüsterer, während andere, sonst eher dominantere Persönlichkeiten, sich plötzlich respektvoll zurückzogen, um sich lieber der Dokumentation zu widmen als die unmittelbare Nähe zu den Tieren zu suchen – Cave canem!

Ein Streichelzoo – denkste! Der Umgang mit diesen Tieren besteht sowohl aus gegenseitigem Respekt zwischen Mensch und Tier als auch aus der richtigen Portion Distanz und erfordert viel Ruhe und Gelassenheit. Das bedeutet, dass man sich erst langsam dem Tier annähern darf, bevor dieses Vertrauen zu einem fasst. «Fide, sed cui, vide!» – «Trau, schau, wem!» schienen die Tiere zu denken, denn sie merkten sehr wohl, wenn einer ihrer Führer sich innerlich verkrampfte, so waren sie stets sehr wachsam und schlugen sich beim ersten Fehltritt ihres Begleiters in die Büsche.

Fazit: Bei diesem sehr aussergewöhnlichen Projektunterricht konnte sicherlich jeder aus unserer Klasse neue Erfahrungen sammeln, heisst es doch so schön:

Non scholae, sed vitae discimus. – Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir.

Regina (3L)

Schlafen im Stroh

Marcel Gächter

Das Kuhmilchquiz zum Mitmachen und Gewinnen

Die Kühe genossen die üppige Herbstweide nach ihrer Rückkehr von der Alp. Als die Schüler des 2LNbPb unter dem Elektrozaun durchschlüpfen, hielten sie mit Fressen inne und blickten neugierig auf die Fremdlinge. Zu Beginn des Schuljahres hatte Biologielehrer Laurenz Winkler bei der Klasse sondiert, ob sie Interesse hätten am Kühltäscheln, Melken und Milchprodukteherstellen – alle waren sofort dabei. Als weiterer Biolehrer und Landwirt in Ausbildung begleitete ich das Projekt. Ein Besuch auf dem Biohof Danuser in Felsberg bei Chur, meinem Lehrbetrieb, zeigte den Weg vom Gras zur Milch. Nach einer Nacht im Stroh wurde dann an der Kantonsschule Heerbrugg die gemolkene Milch verkäst, verjoghurtet, verquarkt und verzigert.

Mit dem folgenden Quiz können Sie testen, ob Sie auch mal im Stroh übernachten sollten. Notieren Sie sich jeweils die Nummern der falschen Aussagen (Mehrfachnennungen möglich).



Im Laufstall werden die Kühe nicht angebunden, sie können sich frei bewegen, nach Lust und Laune fressen und ihr Sozialverhalten ausleben. Im Anbindestall werden die Tiere an ihrem Platz angebunden.

1. Freiheit den Tieren – Auf Biobetrieben ist der Anbindestall verboten.

2. Gleichberechtigung für alle – Auch Biobetriebe dürfen wie die konventionell geführten Höfe ihre Tiere anbinden.

Milchkühe liefern Milch, Mutterkühe Fleisch.

3. Milchkühe sind aggressiver als Mutterkühe, da sie das Melken morgens und abends mit der Zeit nervt.

4. Mutterkühe sind gefährlicher, da sie kräftiger sind als Milchkühe, also alle Energie in Muskelmasse stecken.

5. Mutterkühe sind rabiater, weil sie ihre Jungen beschützen.

In der Schweiz wird eine Vielfalt an Kuhrasen gehalten.

6. Die Rasse Brown Swiss ist eine original schweizerische Rinderrasse.

7. Das Original Braunvieh ist eine original schweizerische Rinderrasse.

8. Swiss Fleckvieh ist original schweizerisch.

Das Verständnis der Sinnesleistungen des Rindviehs ermöglicht einen angenehmen Umgang mit dem Tier.

9. Das Rind erkennt Gegenstände nur bis auf eine Distanz von 6 m scharf.

10. Nach hinten hat das Rind keine Sicht.

11. Ein reflexartiges Gehör erlaubt es ihm, seine Ohren in die Richtung des Geräusches zu drehen.

12. Der Geruchssinn ist sehr ausgeprägt.

Der Bauer und sein Haselrutenstock.

13. Bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt – Der Stock dient der Züchtigung des Rindviehs.

14. Der Stock ist eine Dirigierhilfe und wird nicht zum Schlagen verwendet.

15. Der Stock dient dem Bauern nur als Gehilfe.



Das Rind ist ein Wiederkäuer.

- 16.** Die Kuh braucht zur Verdauung des Grases vier Mägen.
- 17.** Durch das Wiederkäuen genügt ein Magen wie beim Menschen.

Die Kuh veredelt das Gras.

- 18.** Für 1 Liter Milch müssen 50 Liter Blut durch das Euter fließen.
- 19.** Für 1 Liter Milch müssen 100 Liter Blut durch das Euter.
- 20.** Für 1 Liter Milch müssen 500 Liter Blut durch das Euter strömen.



In der Schweiz werden rund 300 verschiedene Käsesorten hergestellt.

- 21.** Bei der Käseherstellung gerinnt die Milch durch Beigabe von Enzymen aus dem Kälbermagen.
- 22.** Die Milch gerinnt bei der Käseherstellung durch Beigabe von Milchsäurebakterien.
- 23.** Aus 10 Liter Milch resultiert als Faustregel 1 kg Käse.

Joghurt mit abgelaufenem Datum sind noch über längere Zeit geniessbar.

- 24.** Joghurt ist ein Nebenprodukt der Käseherstellung.
- 25.** Bei der Joghurtherstellung wird Milch mit Bakterien versetzt und kurz auf 75°C erhitzt.
- 26.** Joghurt ist ein Sauermilchprodukt.



Quark ist ein Frischkäse.

- 27.** Quark ist ursprünglich ein Nebenprodukt der Butter.
- 28.** Quark ist kein Nebenprodukt. Er wird aus Rohmilch hergestellt und enthält darum auch Milchfett.

Ziger.

- 29.** Ziger wird aus Molke hergestellt, dem «Abfallprodukt» aus der Käseherstellung.
- 30.** Das Glarnerland protestiert: Ziger ist kein «Abfallprodukt». Er wird aus Milchfett und Milchezucker produziert.



Senden Sie die falschen(!) Antwortnummern bis Ende November per Email an marcel.gaechter@ksh.edu und gewinnen Sie eine Übernachtung mit Frühstück für 4 Personen auf dem Biohof Danuser in Felsberg. Die Lösungen mit lehrreichen und überlebenswichtigen Kommentaren finden Sie ab dem 1. Dezember auf der KSH-Homepage bei der Fachgruppe Biologie: www.ksh.edu/unterricht/fachgruppen/biologie.

Silvia Bächli im Kunstmuseum

Carla Albertin und Melanie Menzi, 2G

Die Klasse 2G führt durch die Ausstellung

Angefangen hat es mit einer Exkursion ins Kunstmuseum St. Gallen. Zu zweit setzten wir uns mit je einem Kunstwerk aus der aktuellen Ausstellung auseinander und stellten dieses anschliessend der Klasse und auch Frau Kaspar, der Kunstvermittlerin, vor. Unser Ziel war es, einander die Gedanken zu den Werken und die Empfindungen angesichts derselben mitzuteilen. Nicht nur Frau Kaspar und Herr Leyel, sondern auch wir, die Schülerinnen und Schüler, waren begeistert. Es war etwas Neues für uns, ausserschulisch mit dem Lehrer über Kunstwerke zu diskutieren. Wir hatten Spass, weil wir unsere Kreativität und unsere Freude an der Kunst ausleben konnten.

Da wir uns als Museumsführerinnen und -führer – zunächst im Kreise unserer Klasse – bewährt hatten, wurden wir erfreulicherweise angefragt, ob wir bereit seien, Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellung von Silvia Bächlis Bildern zu führen. Mittels Prospekten und Fotos brachte Herr Leyel uns das Werk der Schweizer Künstlerin näher. Anfangs waren wir ein wenig überfordert, weil wir nicht richtig wussten, was die Künstlerin mit ihren Werken zeigen will. Aber wir waren freudig gespannt darauf, was auf uns zukommen würde.

Sind die Bilder, fragten wir uns, tatsächlich so einfach, wie sie aussehen? Man erkennt ja nur Linien. – Einfach ist nicht der richtige Ausdruck, abstrakt wäre eindeutig passender.

Bei einem Besuch im Kunstmuseum betraten wir die Räume der Ausstellung zum ersten Mal. Uns wurde klar, dass es Silvia Bächli nicht um das einzelne Bild geht, sondern um die Komposition und das Zusammenspiel der Kunstwerke mit dem Raum. Der Lichteinfall, die Raumaufteilung und die Anordnung der Bilder führen in jedem Raum zu einer eigenen Atmosphäre. Im ersten Raum spürt man sofort Wärme. Das Licht scheint auf den Holzboden, und alle Bilder sind mit derselben Rostfarbe gemalt. An allen Wänden sind netzartige Bilder aus genau gezogenen Linien zu sehen. Die Linien umfassen den Raum und schaffen diese angenehm warme Stimmung.

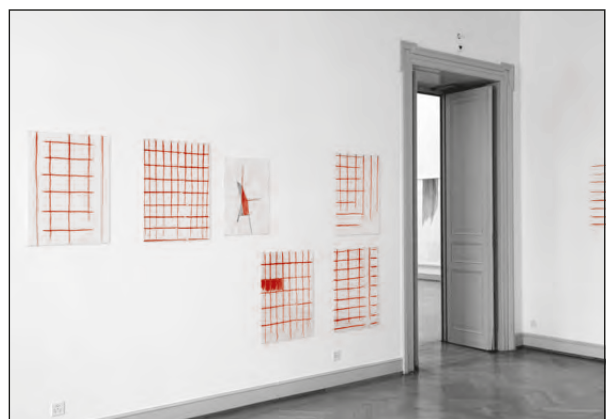
Die Farben spielen in der gesamten Ausstellung eine tragende Rolle. Am Anfang, heisst es, habe die Künstlerin vor allem mit Schwarz und Grautönen gemalt. Von ihrer Islandreise im Jahre 2008 beein-

druckt, brachte sie erstmals Farbe ins Spiel. Wenn Farbe vorkommt, ist es immer dasselbe Rostrot, Tannengrün oder Türkisblau.

Indem wir Silvia Bächlis Bilder genau betrachteten, bemerkten wir, dass sie nicht nur einfache Formen und Linien enthalten. Sie sind abstrakte Abbildungen der Wirklichkeit, des Lebens. Unser Eindruck war, dass die Künstlerin mit dieser Beschränkung des Objekts aufs Wesentliche sehr gut umgehen kann und ihre Bilder mit viel Bedacht im Raum verteilt. Wir denken, man könne aus einem abstrakten Gemälde genauso viele Details herausholen wie aus einer Fotografie. Wenn nicht noch mehr.

Unsere Aufgabe bestand darin, die Besucherinnen und Besucher der Museumsveranstaltung «Nachtschicht» durch die verschiedenen Räume zu führen und ihnen ausgewählte Bilder näher zu bringen. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf. Mit den beiden Kunstvermittlerinnen, Frau Kaspar und Frau Spillmann, besprachen wir vorgängig den Ablauf der Führung. Wer sagt was? Auf welchem Weg führen wir die Besucher durch die Ausstellung? Wo stehen wir hin?

Damit wir unseren Part sicher beherrschten, gingen wir zwecks einer Generalprobe noch einmal nach St. Gallen. Am nachfolgenden Freitagabend war es dann soweit. Viele Besucherinnen und Besucher hatten den Weg ins Kunstmuseum gefunden. Musik dröhnte aus den Boxen, und wir waren etwas aufgeregert. Unsere Gruppe machte den Anfang. Sobald wir zu sprechen begonnen hatten, fühlten wir uns sicher. Nach der Poetry Performance mit Jürg Halter führte auch die andere Gruppe ihre Besucherinnen und Besucher auf eigene Weise durch die Ausstellung. Und zum Schluss kam noch Silvia Bächli höchstpersönlich auf uns zu und bedankte sich für unsere interessanten Ausführungen. Freundlich und angeregt tauschten wir uns mit ihr aus. Nach der Veranstaltung ging wieder jeder seinen Weg, die Einen in die Disco, die Anderen nach Hause. Aber etwas war klar, wir alle hatten ein eindrückliches Erlebnis gehabt.



Mit Schaufeln und Hacken

Donika Papaj

Sozialeinsatz

Vor den Herbstferien fanden für die 3. Klassen der Kantonsschule Heerbrugg Projektwochen statt. Die Klasse 3Sa leistete mit der Alpsäuberung in Schwanden GL einen freiwilligen Sozialeinsatz.

Am Montagmorgen brachen 19 Schülerinnen und Schüler unter der Leitung der Lehrkräfte Markus Buschor und Sonia Schönwetter von Heerbrugg nach Schwanden auf. Im schmucken Pfadiheim Mühlebächli bezogen sie Quartier.

Die Arbeit bestand in dieser Woche darin, auf der Guppenalp Brombeersträucher, Erlen und Buchenstauden zu schneiden sowie Steine aus der Wiese zu räumen, damit die Kühe wieder ungehindert grasen können. Die Gemeinde Schwanden stellte den Kantischülern das nötige Werkzeug zur Verfügung und ein Mitarbeiter des Forstamtes zeigte, wie die Arbeit zu verrichten ist. Dank traumhaftem Wetter, das die ganze Woche über anhielt, wurde den Rheintalern Schwanden von seiner schönsten Seite präsentiert. Müde von der Arbeit, freuten sich die Schüler jeden Tag auf eine erholsame Dusche und auf ein feines Abendessen. Dieses wurde von der Kochgruppe, die aus vier Schülern bestand, zubereitet. Dank eines Ämtliplans wusste jeder, wann er welche Hausarbeit zu erledigen hatte. Nachdem die Duschen und die Toiletten geputzt, das Geschirr gewaschen war und der Boden wieder glänzte, wurde das Abendprogramm gestartet. Spielabende oder gemütliches Grillieren liessen die harte Arbeit vergessen.

Am Morgen wurde das Frühstücksbuffet jeweils von zwei Schülern vorbereitet. Nachdem alle ihren Lunch gerichtet hatten und der tägliche Abwasch gemeistert war, ging der eigentliche Arbeitstag los. Während der grössere Teil mit einem Kleinbus der Gemeinde Schwanden von Markus Buschor auf die Alp transportiert wurde, erledigte die Kochgruppe mit Sonia Schönwetter den Einkauf. Mittags wurde auf der Alp der Lunch gegessen und man ruhte sich ein wenig aus.

Den Mittwochnachmittag verbrachte die Klasse in Glarus. In Gruppen wurde durch die Läden gestreift und man genoss den freien Nachmittag. Auch am Donnerstag fehlte es nicht an Attraktionen. Zuerst besuchten die Kantischüler das Anna-Göldi-Museum in Mollis. Frau Nef, die Präsidentin des Museums, führte die Teilnehmer zurück ins 18. Jahrhundert und erzählte die eindruckliche Geschichte

von Anna Göldi. Viele Bilder und alte Dokumente brachten ihr trauriges Schicksal näher. Danach ging es weiter nach Pfäffikon ins Alpamare.

Am Freitag hiess es nochmals «ran an die Arbeit». Während vier Schüler das Pfadiheim putzten, wurden auf der Alp die letzten Brombeerstauden geschnitten. Das Resultat der geleisteten Arbeit liess sich sehen, der Unterschied zum Montag war enorm! Zufrieden verabschiedete sich das Hirtenpaar von jedem mit einem Stück Alpkäse als Dank. Die Klasse 3Sa trat die Rückreise nach Heerbrugg an und wurde in die verdienten Herbstferien entlassen.



Abschliessende Gedanken

Angefangen hat es mit der Gepäckbeschränkung auf einen Rucksack, was die meisten schockierte. Auch die harte körperliche Arbeit, das Zusammenwohnen auf engem Raum und das Zurechtkommen mit wenigen Mitteln war ungewohnt – und doch funktionierte es. Dass wir den Menüplan und das Kochen, das Abwaschen, Putzen der Toiletten und Duschen, das Abendprogramm, die Reise und die Ausflüge mehr oder weniger selbstständig organisieren mussten, erforderte enge Zusammenarbeit und ein gutes Sozialverhalten. Wir waren die ganze Woche aufeinander angewiesen, sei es in der Zusammenarbeit im Pfadiheim oder bei der Arbeit auf der Alp. Wir erlebten Höhen und Tiefen und erfuhren, was körperliche Arbeit und zusätzlich Pflichten im Haushalt bedeuten. Wir lernten zu schätzen was wir haben und dass nicht alles selbstverständlich ist. Diese intensive, in vielerlei Hinsicht auch lehrreiche Woche hat den ohnehin schon starken Klassenzusammenhalt weiter gestärkt.

Rahel Stieger und Nina Krupljanin

Kantonsschulpreis

Anita Kuhn

Maturaarbeiten oder Ehre, wem Ehre gebührt

Seit vier Jahren wird an der Kantonsschule Heerbrugg als einziger Ausbildungsstätte im Kanton St. Gallen alljährlich der Kantonsschulpreis Maturaarbeiten verliehen. Er soll eine spezielle Anerkennung sein für herausragende Leistungen in jener selbständigen Arbeit, die seit der Revision des MAR ein wesentliches Element der gymnasialen Ausbildung darstellt und von jeder Schülerin und jedem Schüler im letzten Gymnasialjahr verfasst wird.

Nur das Gymnasium kennt die Maturaarbeit als selbständige Arbeit mit wissenschaftspropädeutischem Charakter. Während mehr als einem halben Jahr vertiefen sich die Schülerinnen und Schüler in ein von ihnen frei gewähltes Thema und leisten dabei enorme Denk-, Kreativ- und Organisationsarbeit. Die Maturaarbeit als Gesellenstück gymnasialer Ausbildung baut auf den im Laufe der Kantonsschulzeit erworbenen Fähigkeiten auf, erweitert diese und bereitet so in fachlicher und persönlicher Hinsicht direkt vor auf die Anforderungen an Hochschulen und Universitäten. Die Maturarbeit bietet sich daher auch in besonderem Masse an, nach aussen getragen zu werden, um vertiefte Blicke in gymnasiales Leben und Lernen zu ermöglichen und das Gymnasium im zunehmenden Wettbewerb mit anderen Ausbildungsgängen auf der Sekundarstufe II deutlicher zu positionieren.

Wenn nun also jeweils Anfang Mai die Preisträgerinnen und Preisträger des Kantonsschulpreises Maturarbeiten geehrt werden, dann ist das in vielerlei Hinsicht sowohl Tüpfchen aufs i als auch Ausrufezeichen. Eine Jury bestehend aus externen Begutachtern aus Politik, Wirtschaft und Kultur sowie zwei Vertretern der KSH hat die eingereichten Arbeiten eingehend studiert und diskutiert und unter jenen, die zusätzlich zur Note 6 von ihrer betreuenden Lehrkraft das Prädikat «Exzellenz» verliehen bekommen haben, die Gewinner gekürt. Je drei ausgezeichnete Arbeiten in den Bereichen «Mathematik, Naturwissenschaften und Technik», «Geistes- und Sozialwissenschaften» und «Sport, Musik und Bildnerisches Gestalten» werden der Öffentlichkeit in einer Ausstellung zugänglich gemacht und in festlichem Rahmen Hauptpreise und Anerkennungspreise verliehen. Die Arbeiten werden



Karin Fehr präsentiert ihre Arbeit



Edgar Oehler hält die Laudatio für Jan Hoefliiger



Max Widmer (rechts) mit seiner Band

von Jurymitgliedern eingehend gewürdigt und dank der grosszügigen Preise der Sponsoren (Leica Geosystems AG, Stern Garage AG und UBS AG, alle Heerbrugg) auch finanziell honoriert. Als Highlight der Preisverleihung präsentieren die Autorinnen und Autoren der drei Siegerarbeiten ihre Werke, was die Breite der möglichen Themen und die Brillanz der Erarbeitung und der Resultate wohl am deutlichsten zu vermitteln vermag.

Im vergangenen Schuljahr wurde so im Bereich «Mathematik, Naturwissenschaften und Technik» die Maturaarbeit von Karin Fehr, Widnau zu **Wie viel Chemie schmeckt der Mensch? Theoretisch und praktisch untersucht am Beispiel des Apfelsafts** ausgezeichnet. Auf einem landwirtschaftlichem Betrieb aufgewachsen und in besonderem Masse persönlich motiviert hatte die Maturandin anhand aufwendiger chemischer Analyse- und Kompositionsprozesse natürlichen Apfelsaft studiert beziehungsweise künstlichen Apfelsaft hergestellt. In einer breit angelegten Degustation hatte letzterer dabei zu ihrem eigenen Erstaunen geschmacklich durchaus zu bestehen vermocht, war aber von fast der Hälfte der TesterInnen als künstlich identifiziert worden.

Jan Elias Hoefliger aus Altstätten, der Preisträger in der Kategorie «Geistes- und Sozialwissenschaften» war mit seiner Arbeit zu **Das Verhör des Harry Wind. Eine Buchinterpretation mit Schwerpunkt auf den militärhistorischen Hintergrund** in die Schweiz der 50- und 60-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts eingetaucht. Fussend auf einer historischen Aufarbeitung des Konzeptionsstreites innerhalb der Schweizer Armee konzentrierte sich der Maturand auf dessen Niederschlag in einem erzählerischen Werk Walter Matthias Diggelmanns und fand so zu einer überzeugenden eigenen Interpretation.

Der Arbeit **The Max Widmer EP – Creating Songs in the Role of Composer, Lyricist, Rapper, Multi-Instrumentalist and Producer** von Max Widmer, Altstätten schliesslich wurde

der Hauptpreis in der Kategorie «Sport, Musik und Bildnerisches Gestalten» verliehen. In perfektem und leichtfüssigem Englisch verfasst, zeichnete die Arbeit die vielschichtigen Prozesse von der Komposition bis zur Produktion dreier moderner Musikstücke nach und wartete als Endresultat mit einer professionell produzierten CD auf (vgl. S. 26).

Eindrücklich wurde bei der Präsentation der drei Siegerarbeiten spürbar, was Rektor Bertram Mogg in seiner Begrüssung als Zitat von Gustave Flaubert formuliert hatte: «Der Erfolg ist eine Folgeerscheinung. Niemals darf er zum Ziel werden.» Die prämierten Schülerinnen und Schüler waren in ihrem Einsatz weit über das Erwartbare hinausgegangen, hatten Interessantes erarbeitet und Imposantes geschaffen und dennoch, so schien es bei der freudvollen Preisübergabe, den Erfolg so allesamt nicht erwartet. Zur Preisverleihung des nächsten Kantonsschulpreises Maturaarbeiten im Mai 2013 seien jetzt schon alle recht herzlich eingeladen. Man beachte dazu die Hinweise in der lokalen Presse, der Anlass findet aufgrund der Bauarbeiten extern statt.

Die Preisträger, ihre Sponsoren und Laudatoren. (Von links) Jury-Mitglied Dr. med. Felix Buschor, Preisträgerin Karin Fehr und Sponsor Margret Wetzlhütter, Leica Geosystems AG Heerbrugg. Sponsor Rémy Murat, UBS AG Heerbrugg, Preisträger Max Widmer und Jury-Mitglied Erziehungsrat Paul Bollhalder. Sponsor Bruno Bischofberger, Stern Garage AG Heerbrugg, Preisträger Jan Hoefliger und Jury-Mitglied Dr. rer. publ Edgar Oehler.



Maturaarbeiten

Max Widmer, 4Sa

The Max Widmer EP

Creating songs in the role of composer, lyricist, rapper, multi-instrumentalist and producer

Is it possible to create modern music without the excessive use of software instruments, to write intelligent lyrics, play all the instruments and produce a record single-handedly with only minimal equipment and no experience?

These are the questions I set out to answer when I began working on my Matura paper. Several months later the result is a CD containing three songs which, although they are not perfect, have nevertheless fulfilled my expectations. As a song genre I decided to combine passages of rap with melodious parts which were either sung by Damiana Vorburger or played on the saxophone or clarinet. In the following paragraphs I will only discuss the song «Actually».

Lyrics

The song «Actually» deals with the personal frustration with the impossibility of being a flawless individual. In the four verses the protagonist mentions flaws which affect himself and the people he interacts with, usually starting with the word «actually» and going on to suggest an alternative way of behaving. His approaches are often very abstract and thus express his frustration due to his inability to change his personality:

«Actually I should walk on stilts o win some space from the things that pull me down»

«Actually I should clone myself so I could be there for everyone»

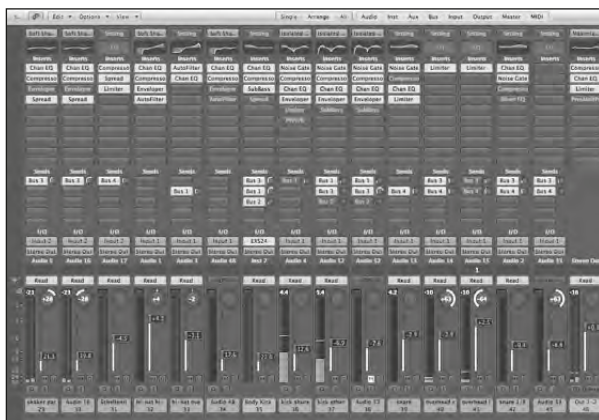
But then there is a light at the end of the tunnel, or rather a voice which the protagonist refers to as «you». I used this formulation so everyone can make his or her own interpretation. The «you» could stand for God, family, one's soul mate, one's conscience or whatever lifts someone up when they are down. The message communicated by this voice is that your flaws form a major part of your personality, identify you and make you human. In the last sentence of the song («You can't move on without a crate full of faults») I used the analogy of packing one's personal belongings into crates when moving house to express this: In order to move on and grow emotionally, we have to acknowledge and come to terms with our imperfections.



me recording the e-bass



me recording the bongos



the «mixer» window of my music software

The most common stylistic devices used in this song are metaphors. In the following example I am referring to the absence of emotional warmth in the first line. In the second line the concept of the drum roll is used to express the constant longing for recognition:

*«Actually I should stop acting colder than the South Pole
Stop waiting for a drum roll, hide inside the sound hole»*

Through the constant repetition of the word «actually» I wanted to capture the protagonist's emotions, frustration and constant stream of thoughts. To make some lines sound more interesting I used alliteration as well as multi-syllable rhymes, rhyming up to eight syllables. I also played with different meanings of phrasal verbs in the same sentence. In this example «make up» is used in two senses, i.e. to apply cosmetics such as lipstick and to «make up one's mind» meaning to come to a decision.

*«Actually I should wipe lipstick from my lips 'n' sick it
Up my nose until it hits my brain so I could quickly
Make up my mind»*

Musical Composition

We live in a time when the majority of pop and rap music in the charts is produced using solely artificial software instruments and singers often lip-sync or are just accompanied by a DJ rather than an actual band during their performances. My aim was to go against this trend by keeping my songs mainly acoustic, incorporating for example a real drum kit, the saxophone and the clarinet, which is very untypical for modern music. For my third song I used some even less conventional instruments, namely a percussion session consisting of a cajón, half a coconut shell, a cabasa, my hands clapping, coins shifted in my hand and a waterproofing spray.

Recording and production

I recorded most of the tracks in my bedroom using only my Røde NT1A microphone and edited them in my music-editing software «Logic Express». The production of the songs was the most complicated and complex part of my project. I invested a lot of time in merely watching tutorials on how to use my music programme, and to attain a pleasing mix a lot of patience, hard work and frustration on my part was needed. To record the vocals I built my own vocal booth out of duvets, cushions and mattresses. Thus I eliminated the unwanted effects the unique



my recording equipment



me recording the piano

room acoustics had on my recordings. In contrast, to record the woodwind instruments I actually wanted to use the individual sound character of my living room to my advantage.

Conclusion

Looking back, working on this paper has been a journey full of new experiences and lessons. Besides learning to play the piano, the e-bass and the drums to a certain extent, I also discovered how chords are structured and how they may be combined, as well as how to compose melodies to these progressions. Furthermore I developed a certain fascination for the English language and an interest in wordplay. Finally, I have proven to myself that, with enough effort and dedication, it is possible to create decent recordings with minimal equipment and very limited previous knowledge and that I am able to write my own songs.

Ruben Wild

St. Galler Flüchtlingspolitik 1938-1945

Umgang mit jüdischen Flüchtlingen

In der Vergangenheit war und in der Gegenwart ist es ein Thema: Das Verhalten der Schweiz gegenüber den jüdischen Flüchtlingen vor und vor allem während des Zweiten Weltkrieges. Wie verhielten sich verschiedene Akteure? Aus welchen Gründen verhielten sie sich derartig? Was waren die Auswirkungen entsprechender Handlungen?

Spätestens seit den Arbeiten der Bergier-Kommission, also seit den 90er Jahren, ist es bekannt, dass die Schweiz zu wenigen Juden geholfen hat, doch wie sieht es im Kanton St. Gallen aus? Ich wollte dieser Frage auf den Grund gehen und untersuchte das Verhalten des Kantons gegenüber den Flüchtlingen.

Als im März 1938, nach dem Einmarsch von Hitlers Truppen, Österreich ins Dritte Reich eingegliedert wurde, löste dies eine Fluchtwelle unter den österreichischen Juden aus. Viele von ihnen hatten die Schweiz als Ziel vorgesehen. Die Handhabung dieser Flüchtlingswelle unterstand nun dem Kanton St. Gallen in seiner Funktion als Grenzkanton zu Österreich.

Der Bund gab eine äusserst restriktive Haltung gegenüber den Fremdlingen vor und wünschte diese umgesetzt zu sehen. So verordnete der Bund 1938 eine Grenzsperr.



Karikatur vom 22. August 1938, betitelt mit «Soll ich meines Bruders Hüter sein?».

Infolge derartiger Vorgaben konnte man sich auf verschiedene und folgenreiche Arten verhalten. Entweder man befolgte die Vorschriften oder man stellte sich über sie und handelte nach eigenem Willen, nur dem Gewissen verpflichtet.

Wenn man sich nun, wie ich, mit diesem Thema beschäftigt, stösst man bei der Recherche sofort auf den Namen Grüninger. Paul Grüninger war damals von 1938 bis 1939 der Polizeihauptmann des Kantons St. Gallen. In dieser Funktion half er vielen Juden, über die gesperrte Grenze zu gelangen. Da dies alles auf mehrheitlich illegalem Weg geschah, wurde er 1939 entlassen. Ebenfalls eine sehr auffallende Rolle spielten die sogenannten Schlepper. Ein Schlepper war jemand, der mithilfe seiner Schmuggelerfahrung Menschen über die Grenze schaffte. Einer der bekanntesten Schlepper war Jakob Spirig. Im Gegensatz zu diesen Personen stehen diejenigen, die im Sinne des Bundes und gegen die Flüchtlinge gehandelt haben. Beispielsweise praktizierte der Nachfolger von Paul Grüninger, Dr. Gustav Studer, eine sehr restriktive und aggressive Haltung gegenüber den Flüchtlingen. Während seiner Amtszeit wurden viele Juden, die Grüninger hinübergebracht hatte, wieder ausgeschafft.

Eine Person, die ebenfalls derartig gehandelt hat, ist Dr. Heinrich Rothmund, Chef des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements. Mit seiner antisemitischen Haltung und seinen restriktiven Vorschriften zwang er viele, gegen ihr eigenes Gewissen zu handeln.

Zu Beginn meiner Arbeit habe ich mir selbst die Frage gestellt, ob man mehr Juden im Kanton St. Gallen hätte retten können. Die Bilanz meiner Maturaarbeit ist, dass der Kanton zu wenig getan hat. Er hat sich v.a. gescheut für die Flüchtlinge aufzukommen, was schwere Folgen hatte. Auch wenn es Personen wie Paul Grüninger gab, hätten doch mehr Menschen den Mut aufbringen sollen, den Verfolgten zu helfen. Auch die offiziellen kantonalen Stellen hätten mehr bewirken können, hätte man einerseits mehr Geld zur Versorgung der Flüchtlinge bereitgestellt und andererseits vermehrt über Fluchthelfer hinweggesehen.

Durch meine Maturaarbeit konnte ich viel über die lokale Geschichte und die damalige Situation lernen. Desweiteren machte ich dank den Recherchen und der Zusammenarbeit mit den jeweiligen Stellen viele wichtige Erfahrungen.

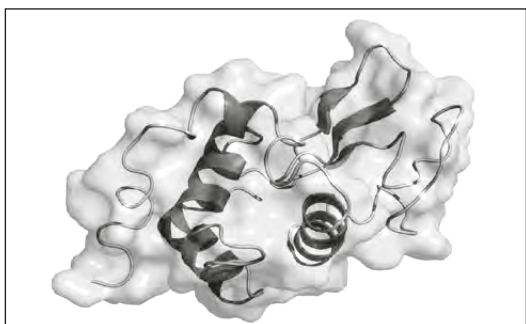
Proteine auf Kontaktlinsen

Quantitative analytische Versuche zur Proteinablagerung auf Kontaktlinsen

Seit zwei Jahren trage ich nun Kontaktlinsen. Aufgrund einer Bemerkung meines Optikers hörte ich das erste Mal von Proteinablagerungen auf Kontaktlinsen und als ich nach einem chemisch-praktischen Thema für meine Maturaarbeit Ausschau hielt, kam mir die Idee, mich näher mit solchen Ablagerungen auf Kontaktlinsen zu beschäftigen.



Wer Kontaktlinsen trägt, muss diese regelmässig reinigen oder austauschen. Die Linsen, bestehend aus verschiedenen Kunststoffen, sitzen direkt auf dem Auge, sind also ständig mit der Tränenflüssigkeit in Kontakt. Die Tränenflüssigkeit enthält unter anderem Proteine, welche sich an der Linse ablagern können. Das bedeutendste ist das Lysozym. Mit der Zeit kann durch solche Verunreinigungen die Sicht beeinträchtigt werden oder es können allergische Reaktionen auftreten.

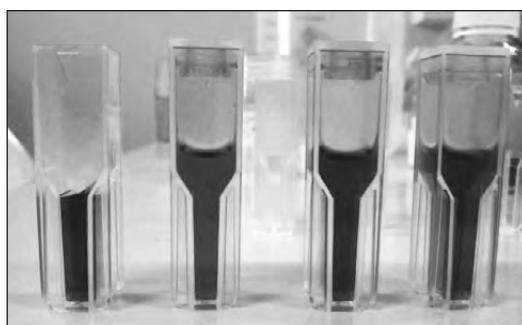


Schematische Darstellung des Lysozyms

Da ich weder den genauen Versuchsaufbau von Anfang an festlegen konnte noch sicher war, ob ich mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln überhaupt Proteine nachweisen konnte, blieb meine Fragestellung vorerst ziemlich allgemein. Ich wollte

die Ablagerungen des Proteins zuerst quantitativ auf der Linse nachweisen und dann nach Abweichungen suchen, verursacht durch materialspezifische Unterschiede oder andere Faktoren wie Zeit und Temperatur. Schliesslich testete ich auch den Einfluss und die Wirksamkeit eines Reinigungsmittels für Kontaktlinsen, Wasserstoffperoxid.

Für meine Versuche verwendete ich eine Lysozymlösung, in die ich Kontaktlinsen verschiedener Materialien bei 34°C (Augenoberflächentemperatur) einlegte. Daraufhin färbte ich die angelagerten Proteine mit dem Bradfordreagenz blau an und analysierte mit Hilfe des UV-VIS Spektrometers die Intensität der Absorption bei einer Wellenlänge von 595 nm. Damit konnte ich die Proteinkonzentrationen berechnen.



Proben mit unterschiedlichem Proteingehalt, versetzt mit Bradfordreagenz

Tatsächlich wies ich bedeutende Lysozymkonzentrationen auf zwei Linsenarten nach, welche beide einen ionischen Aufbau aufwiesen. Diese Ergebnisse konnte ich durch die Theorie gut fundieren und mit der elektrostatischen Anziehungskraft zwischen negativ und positiv geladenen Gruppen erklären. Experimente mit verlängerten Zeitintervallen oder veränderten Proteinkonzentrationen ergaben praktisch keine abweichenden Ergebnisse, woraus ich schloss, dass die Proteinkonzentrationen ab einem bestimmten Punkt nicht weiter zunahmten. Nach Reinigung mit H_2O_2 waren die Resultate, wie erwartet, deutlich niedriger.

Proteinablagerungen bekommt man auf Kontaktlinsen durch eine sorgsame Hygiene und ein Austauschen der Linsen recht gut in den Griff und braucht sich nicht vor allergischen Reaktionen, Entzündungen und krankhaften Erscheinungen am Auge zu fürchten. Weiter nehme ich an, da ich nur auf den altbekannten, herkömmlichen Linsenmaterialien Proteine nachweisen konnte, dass auch die Produzenten die Ablagerungen im Auge haben und die Materialien in Zukunft noch besser werden.

Verzeichnis Maturaarbeiten, Selbstständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten

Maturaarbeiten

4LWE	Beerli Jean-Michel	Organised Crime in Switzerland based on Reports of the BKP
4LWE	Bolli Alexandra	Strassenfotografie
4LWE	Buschor Dario	Fashion throughout the year – a prêt-à-porter calendar
4LWE	Calzaferri Ivana	Expedition to SKA (Klassische Musik modern gestaltet)
4LWE	Christes Elina	Proteine auf Kontaktlinsen – Quantitative analytische Versuche zur Proteinablagerung auf Kontaktlinsen
4LWE	Egelhofer Corinne	Palm Oil Production in Malaysia, Borneo and its Consequences on the Local Ecology and the Global Economy
4LWE	Fischer Fabian	Scherben. Eine Schreiberfahrung
4LWE	Hasler Benjamin	Paradise(s) lost! The Island Diego Garcia and Peninsula Kamchatka Under Siege
4LWE	Heeb Rahel	Humane Pheromone – Existenz und Wirkungsweise
4LWE	Hoefliger Jan Elias	«Das Verhör des Harry Wind» Eine Buchinterpretation mit Schwerpunkt auf den militärhistorischen Hintergrund
4LWE	Hüppi Joëlle	Aesthetic Plastic Surgery Boon or Bane?
4LWE	Koller Franziska	St.Valentinskirche – Wie sich die St.Valentinskirche in Rütli in den letzten 150 Jahren veränderte
4LWE	Müller Fabio	Agility in football – Increasing speed abilities through coordinative training
4LWE	Pfister Natalie	Study of the efficiency of devices and equipment in and around private households
4LWE	Schaub Fabian	Dreadlocks, Ndiange und Jatta – Die Auswirkungen von verschiedenen Pflegeprodukten auf das Anfangsstadium der Verfilzung
4LWE	Schewiler Deborah	The stories of Ivan Landauer, Harry Weil and Frieda Nagelberg, Jews, who experienced the Holocaust in the small Jewish community of Hohenems
4LWE	Schmidt Barbara	Nebula – Analysis and Interpretation Based on Self-made Photographs from the KSH Observatory
4LWE	Schwegler Katjuschka	A comparison between Camphill Community and Assisted Living on the basis of two inhabitants
4LWE	Thürlimann Andreas	The Peer-to-Peer Revolution: Downloading files using Bit Torrent
4LWE	Waser Manuel	Expedition to SKA (Klassische Musik modern gestaltet)
4LWE	Wild Ruben	St.Galler Flüchtlingspolitik 1938-1945 – Umgang mit jüdischen Flüchtlingen
4LWE	Woon Marie	Nebula – Analysis and Interpretation Based on Self-made Photographs from the KSH Observatory
3SA	Martinez Eloy	Blatt: Konzipierung eines Rheintaler Kultur- und Lifestyle-Magazins
4S	Aeberhard Daria	«And the battle's just begun, there's many lost, but tell me who has won?» The representation of the Troubles in 20th century music
4S	Breu Sarah	Unterstützte Kommunikation – Relevante Faktoren zur Wahl der geeigneten unterstützten Kommunikation
4S	Bürki Sonja	Die Clowns der Stiftung Theodora – Ist Lachen die beste Medizin?
4S	Fehr Karin	Wie viel Chemie schmeckt der Mensch? Theoretisch und praktisch untersucht am Beispiel des Apfelsafts
4S	Heijmann Angelica	Leben mit Autismus – Den Alltag bewältigen trotz Asperger-Syndrom
4S	Huggenberger Rahel	Sportpsychologie – Der Einfluss von mentalem Training auf die sportliche Leistung
4S	Hungerbühler Lara	La eterna rivalidad entre el Real Madrid C.F. y el FC Barcelona
4S	Lutz Marion	Zauberbaum und Wichteltraum – Ein Musical
4S	Nham Wing Yan	The role of women from the Second World War to the 1960s – A comparison between the Rhine Valley and Hong Kong
4S	Soldati Pascal	Gleis X – Vom Drehbuch zum Kurzfilm
4S	Stieger Alexandra	Beschulung von Kindern mit speziellen Bedürfnissen
4S	Tüxsen Alina	Flucht und Vertreibung aus Stettin: Das Ende des 2. Weltkrieges aus Sicht einer Zeitzeugin
4S	Vogt Adriana	Abnehmen mit metabolic balance am Beispiel meiner Mutter
4S	Vorburger Damiana	Musik ist ... Ein persönliches Fotobuch
4S	Wälter Raphael	Rhetorik am Beispiel von Christoph Blochers Albisgüetli-Rede 2011
4S	Wicki Tim	Gleis X – Vom Drehbuch zum Kurzfilm
4S	Widmer Max	The Max Widmer EP – Creating songs in the role of composer, lyricist, rapper, multi-instrumentalist and producer

4S	Zimmermann Milena	La historia de las comunidades españolas en el Valle del Rhin – De la inmigración española a la fundación de las comunidades españolas
4S	Zoller Alexandra	Das Drama ums Drama. Der Versuch, ein eigenes Drama zu schreiben
4GI	Baumgartner Rebekka	Um Himmels Willen – Gedanken über das Jenseits
4GI	Bruderer Marco	Teilanimierter Videoclip
4GI	Cavelti Janic	Das Kinderhospiz in der Schweiz
4GI	Elmer Annina	Mats und die Wundersteine – Ein Tischtheater im Kindergarten
4GI	Frei Alexandra	Farben der Musik
4GI	Hutter Jana	Natur und Kunst am Ahorn
4GI	Kapsahili Alex	(Hoch-)Begabung erkennen und fördern
4GI	Neubauer Jasmin	Same but different. Das Lukashauss in Grabs – Wohn- und Arbeitsstätte für Menschen mit geistiger Behinderung
4GI	Neururer Olivia Anna	Raumgestaltung in einem Hausmodell
4GI	Oehler Sonja	Wie das «Om Mani Padme Hum» in die Schweiz kam. Eine tibetische Flüchtlingsgeschichte aus dem Kinderdorf Pestalozzi
4GI	Sieber Stefanie	Down-Syndrom – Kinder im Fokus
4GI	Studer Lea	Angst – Eine gestalterische Darstellung
4GI	Weder Stefanie	Die Mutter als Quelle der Nation – Nachkommen für das «Tausendjährige Reich»: Vom Reichsmädchen zur deutschen Mutter im Zweiten Weltkrieg
4GI	Würth Ladina	Das Gesicht der Sucht
3NP	Buchegger Josia	Faszination Parcour
3NP	Fürer Nicola	Probleme und ihre Folgen bei der Herstellung eines Obstbrands
4NAPA	Altwegg Luzius	Simulation und vergleichende Untersuchungen des Abbaus von Alkoholen in lebenden Organismen
4NAPA	Bernet Noah	Organic light emitting diode
4NAPA	Hasler Michael	Calcit- und Quarzkristalle am Runal
4NAPA	Lambauer Dario	Giftige Oxalsäure im Rhabarber – Gefahr? Die Entwicklung des Oxalsäuregehalts in Rhabarber im Jahresverlauf
4NAPA	Mügler Eliane	Mountainbike – Verbesserung der Fahrtechnik durch Absolvieren eines Technik-Parcours
4NAPA	Oberle Sophie	Analyse von Azo- und anderen Lebensmittelfarbstoffen in Gummibärchen
4NAPA	Rajsic Gianni	Vergleich der ökologischen Nischen zweier Bakterienstämme aus der menschlichen Normalflora
4NAPA	Raymann Nadja	Was macht einen Raum ansprechend – Vergleich anhand von Hotelzimmern
4NAPA	Rüdlinger Tobias	Theoretische und praktische Untersuchungen einer Direktmethanol Brennstoffzelle
4NAPA	Saravanapavanathan Sanjayan	Shaker – Die Entwicklung einer vibrationserzeugenden Maschine zur Simulation des Transports
4NAPA	Schranner Tobias	Schlafmangel und seine Auswirkungen auf die physische Leistungsfähigkeit
4NAPA	Smerecnig Josef	Simulation und vergleichende Untersuchungen des Abbaus von Alkoholen in lebenden Organismen
4NAPA	Stump Michael	Vergleich von Leistungstests – Velotests für Läufer?
4NAPA	Weder Silvan	Wasserstoffherzeugung aus biologischen Reststoffen am Beispiel von Küchenabfällen
4NAPA	Zanga Lorena	Die Gesichter der Lüge
4NAPA	Zumstein Alex	Der Abbau von aromatischen Aminen im Körper
4NBPB	Alpiger Rahel	Einfluss von Coffein auf den menschlichen Körper – Messung der Körperwärme, der Herzerregung und des Pulses nach Kaffeegenuss
4NBPB	Berinpanathan Nijanthan	Shaker – Die Entwicklung einer vibrationserzeugenden Maschine zur Simulation des Transports
4NBPB	Büchel Franziska	Freiwilligenarbeit und ihre Zukunft in der Gemeinde Oberriet
4NBPB	Buob Marco	Shaker – Die Entwicklung einer vibrationserzeugenden Maschine zur Simulation des Transports
4NBPB	Deringer Stefan	Laccase-induzierte Synthese von Polyanilin
4NBPB	Gächter Joel	Bujinkan Budo Taijutsu/Ninjutsu
4NBPB	Jovic Jovana	Fashion throughout the year – a prêt-à-porter calendar
4NBPB	Kaufmann Martin	Ölabbau durch Mikroben
4NBPB	Rohner Kevin	Probleme und ihre Folgen bei der Herstellung eines Obstbrands
4NBPB	Schäppi Naomi	A study about the Perception of Acidity using Miraculin under various Conditions
4NBPB	Specker Martin	Ölabbau durch Mikroben
4NBPB	Vogel Camille	Ausdauer – Allgemeiner Leitfaden für neueinsteigende Läufer
4NBPB	Wawrla Lukas	Zusätzliche Wasserstabilisierung durch Polyphosphat
4NBPB	Zuberova Katerina	Wo die Sonne geblieben ist ... Eine Lokalisierung der Sonne mit Hilfe von Fotowiderständen
3WA	Pinardi Riccardo	Die konstitutionelle Monarchie im Fürstentum Liechtenstein
4WA	Alge André	Der Arabische Frühling 2011 – Revolution in Tunesien, Ägypten und Libyen
4WA	Baumgartner Christina	Drei Frauen ins Bild gesetzt
4WA	Beutler Patric	Weltuntergang 2012 – Generationen im Vergleich

4WA	Bigger Jill	Diepoldsau im Zweiten Weltkrieg – Situationsschilderung über das Leben in Diepoldsau und den Umgang mit den Juden zwischen 1939 und 1945
4WA	Burgunder Marc	Wasser – ein kostbares Gut. Verhaltensstudie für die Gemeinde Oberriet
4WA	Fetahu Liridona	Das Bild der albanischen Frau in der schweizerischen Bevölkerung
4WA	Flessati Julian	Lohnt sich die Reise mit der Bahn noch? Ein Kostenvergleich zwischen ÖV und dem privaten Motorfahrzeug
4WA	Gschwend Vanessa	Das schweizerische Erbrecht – Aktueller Wissensstand der Bevölkerung des Kantons St.Gallen über die gesetzlichen Grundlagen des Erbrechts
4WA	Güntert Corinne	Ein Vergleich der Verhaltensweisen von Rennmäusen und Katzen und ihrer Sinnesleistungen
4WA	Hauser Elias	Das Kronenareal in Rheineck. Renovation und Sanierung eines «Schandflecks» unter denkmalpflegerischen Bedingungen
4WA	Heeb Kerstin	Disziplinarmassnahmen an der Oberstufe. Am Beispiel der Oberstufen Rebstein-Marbach und Altstätten
4WA	Kobler Claudio	Die Auswirkungen des Andermatt Swiss Alps Projekts auf die Bevölkerung und die Umwelt
4WA	Kohler Dimitri	Der narrensichere PC – Konfiguration eines manipulationssicheren Linuxsystems für den Einsatz an öffentlichen Orten
4WA	Kolb Livia	Ist eine Botoxbehandlung empfehlenswert?
4WA	Köppel Sven	Rohkost – Die gesunde Ernährung
4WA	Kuster Thomas	Die Haftungsgründe im Bereich des Ski- und Snowboardsports und deren Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung
4WA	Luong Christina	Bilinguale Schüler mit Deutsch als Zweitsprache. Auswirkungen des Bilingualismus auf den Schulalltag
4WA	Neurauter Michelle	Der Unterschied der Sprungkraftverbesserung zwischen Männern und Frauen
4WA	Oehy Nina	Businessplan am Beispiel einer möglichen Unternehmungsübernahme. Übernahme der Grübau AG durch Nina Oehy
4WA	Schiess Eveline	Mein Weg zum luziden Traum
4WA	Steurer Alexandra	Besseres Ertasten von Prägungen: ein Vergleich zwischen Sehbehinderten und Normalsehenden
4WA	Tedde Sara	Hinterforst – Entwicklungsgeschichte bis und mit heute und Zukunftsaussichten
4WA	Wehrli Kathrin	Depression – Die Auswirkungen auf Partnerschaft und Familie

Selbständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten

3F	Buser Mara	Schuluniform
3F	Durot Désirée	Die Rolle der Frau im Wandel der Zeit. Untersucht am Beispiel Rheintaler Frauenbiografien
3F	Fried Nico	«Illusion oder nicht Illusion, das ist hier die Frage»
3F	Goldener Laura	Sinne im Unterricht der Volksschule
3F	Halef Anja	Die Aramäer in der Schweiz zwischen Anpassung und Anderssein
3F	Heeb Christine	Abnehmen – mit Hilfe der Gedanken
3F	Humbel Andrea	Down-Syndrom – Schluss mit Vorurteilen
3F	Künzler Rosa	Einführung in das Product Placement – ein Instrument des Marketings
3F	Lüthard Monika	Osterhase, Weihnachtsmann & Co. Rituale in der Kindererziehung
3F	Menet Sandy	Integration mit dem Down-Syndrom in den Regelkindergarten
3F	Mustafic Nadija	Aufnahmefähigkeit von Ungeborenen und Säuglingen
3F	Ritz Katja	HINTER GITTER – aus dem Leben eines Sträflings
3F	Schär Giuliana	Als die Flasche in Scherben zerbrach. Wenn der Alkohol zur Krankheit wird
3F	Schmid Angela	Winkelfehlsichtigkeit – Wenn zwei Adleraugen nicht gut zusammenarbeiten
3F	Schmidheiny Livia	Von der Respektsperson zum Kumpel. Der Wandel in Schule und Erziehung
3F	Steiger Katja	VIER JAHRESZEITEN SIND EINE ZU WENIG – Fasnacht: Herstellung eines Fasnachtkostüms
3F	Stieger Jasmin	Ernährung im 2. Weltkrieg in Altstätten
4F	Bernegger Katja	Orientierungshilfen bei Demenz
4F	Christen Madlaina	Pubertät und Scheidung – Jugendliche aus Scheidungsfamilien und ihre psychosoziale Entwicklung
4F	Halbeisen Iris	Warum sind Menschen gläubig? Die Bedeutung Gottes im Christentum
4F	Karsdorf Sarah	CHANEL – Ein Modehaus im Zeitwandel
4F	Keller Janina	Nähen eines Designerkleides und Entwerfen einer Abendtasche
4F	Küng Nina	Sprach-Los
4F	Lummer Tanja	«Igel Bethli entdeckt die vier Jahreszeiten» Die Entwicklung der Kinderstimme
4F	Missaggia Svenja	APPRECIATE ENJOY – Vernissage
4F	Scheifele Anja	Hand in Hand – Der Werdegang eines Musicals vom Papier bis auf die Bühne
4F	Schelling Salomé	Kochend die Wahrnehmung fördern
4F	Sonderegger Jasmin	Do it yourself – Zur selbstgemachten Strickjacke Schritt für Schritt
4F	Vogt Marina	Dekubitusprophylaxe

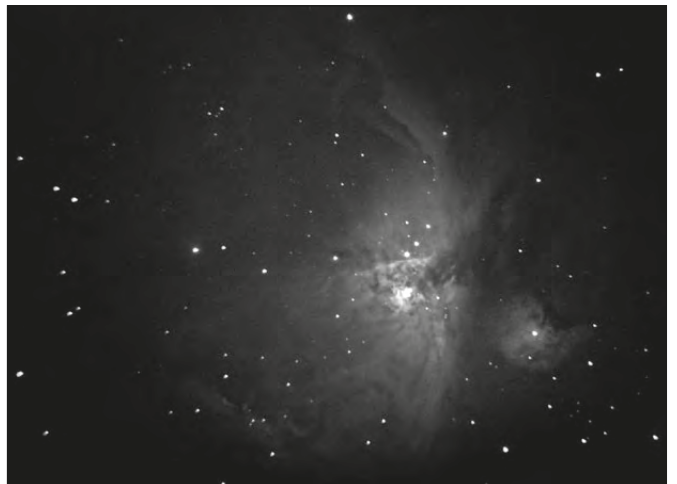
KSH mit Blick ins All

Unsere KSH-Sternwarte war auch im vergangenen Astrojahr wieder für viele Gruppenführungen, vor allem für Schulklassen, geöffnet. Einen regelrechten Boom erlebte die Sternwarte im 2. Semester des Schuljahres, als neun externe Gruppen mit insgesamt über 230 Besuchern das Dach «stürmten» um den Himmel zu bestaunen. Besonders freuten wir uns, jungen Menschen diese spannende Wissenschaft näher bringen zu dürfen und sie die Faszination des Weltalls spüren lassen.

Dank der tatkräftigen Unterstützung von Herrn A. Pfenninger, Herrn W. Winiger, Herrn C. Mattle und dem Leiter der Sternwarte, Herrn B. Götz wurden diese Anlässe zu Erlebnissen der besonderen Art. Ebenso unvergessen blieb für manchen Besucher die traditionelle «Nacht des offenen Daches».

Im Kerngeschäft waren wir wie jedes Jahr für die astronomischen Bedürfnisse unserer Kantischülerinnen und -schüler im Einsatz. So erhielten alle ersten und zweiten Klassen im zweiten Quartal die Möglichkeit, am «Sternschnupperrn» teil zu nehmen, um an einem unvergesslichen Abend einen Eindruck der Vielfalt beobachtender Astronomie zu bekommen. Dieses Angebot besteht nun schon einige Jahre und verleiht der «Astronomie für alle» erfolgreich neuen Schwung.

Gegenstand genauerer praktischer und theoretischer Untersuchungen war das Thema Gasnebel. Marie Woon und Barbara Schmidt, Schülerinnen des Astrokurses 2010-11, studierten verschiedenste Gasnebel so ausführlich wie bisher wohl noch niemand auf der Sternwarte der KSH: Sie widmeten dem spannenden Thema ihre Maturaarbeit und nahmen viele Objekte genauer unter die Lupe. Basis für ihre Studien waren eigene Farbaufnahmen, die sie durch die Teleskope der Sternwarte machten. Die Resultate konnten sich sehen lassen. So wurden z. B. auch schwache Gasnebel aufgenommen, die für gewöhnlich auf Grund der Lichtverschmutzung innerorts nicht sichtbar sind. Dank dem Einsatz von speziellen Filtern sind die Aufnahmen dennoch mitten in Heerbrugg geglückt. Die besondere Leistung der mit dem Prädikat «exzellent» ausgezeichneten Arbeit lag aber in der genauen Analyse der erhaltenen Bilder. Der Vergleich verschiedener Aufnahmen des gleichen Gasnebels in verschiedenen Filterbändern



Der Orionnebel



Martina Lehner 3P am Teleskop

ermöglichte Rückschlüsse auf die Zusammensetzung und die Natur dieser interessanten Objekte.

Unser Astro-Team wird auch in Zukunft aktiv sein und Sterne zumindest visuell mit einiger Vergrößerung «vom Himmel holen», um auf der KSH-Sternwarte jungen Studierenden einen anschaulichen Zugang zur Astronomie zu ermöglichen, der den Horizont im wahrsten Sinne erweitert.

Nach einer baubedingten Pause werden wir unsere schöne Aufgabe im Laufe des kommenden Jahres 2013 weiterführen. Wir freuen uns darauf!

Intouchables – Une histoire vraie

Claudia Martellotta Dürr

Le film de l'année

Es ist die Geschichte einer Freundschaft zweier Menschen, die verschiedener nicht sein könnten. Der eine ist reich, adlig und gelähmt, der andere mausarm, arbeitslos und frisch aus dem Gefängnis. Der eine vornehm und kultiviert, der andere ungebildet und ordinär. Philippe stellt Driss als persönlichen Assistenten ein. Zwei Welten prallen aufeinander: Pariser Bourgeoisie und Banlieue. Wissen und Unwissen. Es wächst eine Freundschaft reich an Respekt und Toleranz.

Emblematisch dafür ist die Szene des Vivaldi-Konzerts: Philippes Geburtstag naht, der ganz gross gefeiert wird – unter anderem mit klassischer Musik. Es ist eine ausgesprochen steife Veranstaltung, auf der die Beteiligten keine Miene verziehen – bis Driss eine CD von seiner Lieblingsgruppe auflegt (Earth, Wind and Fire) und zu tanzen beginnt. Sofort kommt die Stimmung auf, Driss' Charme, seiner ansteckend guten Laune kann niemand lange widerstehen: Alle Gäste tanzen energievoll und ausgelassen durch den Saal.

Doch die Szene ist viel mehr – wer einen Schritt weiter geht und sich den Filmab-

**schnitt genau anschaut, wird in ihm einen hohen pädagogischen Wert sehen: Die Auflösung der klassischen Kommunikator-Rezipienten-Beziehung. Ganz im Sinne von François Rabelais, Heraklit und Plutarch: «Nicht Fässer füllen, sondern Flammen entzünden.» (vgl. Thema unserer Schilftagung S. 40).
Bonne lecture ...**

Philippe et Abdel: Deux gars en marge de la société

Improbable mais vraie l'histoire d'amitié du riche privilégié Philippe Pozzo di Borgo (tétraplégique depuis 1993, à la suite d'un accident de parapente) et du jeune beur de banlieue Abdel Sellou (jeune caïd d'une cité parisienne). «Sans lui, je serais mort de décomposition. /.../ Il est mon diable gardien.» Voilà l'humour grinçant avec lequel l'héritier milliardaire résume – dans son récit autobiographique (Le Second Souffle, Bayard 2011) – son aventure de 10 ans avec Abdel. «J'avais 42 ans, lui 21. Nous étions deux desperados qui cherchaient un moyen de s'en sortir.» Deux «gars» donc en marge de la société en train de se sauver l'un et l'autre.

Aujourd'hui les deux amis se voient encore régulièrement, mais ils vivent chacun de leur côté, en Algérie et au Maroc, avec leurs familles respectives.





François Cluzet et Omar Sy: Le couple parfait

«Le film existe en soi.» Comme l'expliquent les deux metteurs en scène, Olivier Nakache et Eric Toledo, lors d'une interview sur la sortie de leur oeuvre cinématographique. «Mais il pose sur le casting.» Cloué dans son fauteuil roulant François Cluzet (alias Philippe) accepte généreusement d'être spectateur du jeune acteur ultra-mobile Omar Sy (alias Driss) afin de mettre en valeur son savoir-faire de banlieusard débrouillard.

«Opposition sociale – dualité de caractère – personnages complémentaires, le couple parfait.»

Deux artistes qui ne se connaissaient pas mais qui savent jouer prodigieusement d'intuition et d'instinct. «On répond à l'autre – à ce qu'il fait ou dit – sans passer par la case du cerveau.» (François Cluzet) Un film donc sur l'échange ... sur l'estime réciproque ...

Le vrai sujet du film

Le handicap physique, le handicap social. Voilà ce dont on parle dans cette histoire, mais comme le disent si bien les deux acteurs, le vrai sujet du film c'est l'amitié. «Dans l'amitié on peut se marrer: On peut rire de l'handicap physique, on peut rire de l'handicap social...le rire vient surtout parce qu'il y a une histoire d'amitié.» Drame et humour savamment dosés avec une variété d'émotions – c'est ce qui fait le charme extraordinaire d'Intouchables.

«Earth, Wind and Fire» – la force de la musique

Un autre élément qui compte beaucoup c'est indéniablement la musique: le film opère un mélange improbable (mais savant et suave en même temps) de différents genres musicaux tels que le jazz-funk et la musique classique avec une touche de Black Classical.

La scène la plus emblématique (mais pas forcément la plus marquante du film) est sans doute celle de l'anniversaire de Philippe.

Après avoir fait preuve de grande patience pendant le concert privé de musique classique (donné en l'honneur de son patron), Driss fait ensuite preuve d'une action hardie: Ayant «ras-le-bol» de Bach, Mozart et Vivaldi, il fait diffuser dans le salon des invités sa musique préférée. Earth, Wind and Fire. Du disco-funk pur. Puissant et entraînant. «Touchés» par son énergie contagieuse tous les membres de la fête – même les plus réticents – commencent à danser au rythme «endiablé» de l'immaîtrisable aide-soignant.

Le caractère de la scène

La scène n'a pas seulement le caractère «d'un rituel communautaire» dans le film: Tout le monde – les amis, les ascendants et descendants, le personnel de Philippe – est réuni dans la joie (le temps d'un concert, d'un moment funk et les handicaps du moment sont oubliés). La scène évoque une atmosphère joyeuse et détendue aussi dans la salle de classe: Tout le monde – le/la prof, les élèves (qui pour la plupart connaissent déjà le film par coeur) et même les plus réfractaires au français ... ☺ – arrivent par le truchement du rire à oublier pour un instant leurs problèmes scolaires et les obstacles de chaque jour. Un moment libérateur et réconciliateur à la fois.

Remplir ou aviver? Telle est la question.

Un autre aspect y est également remarquable: le caractère pédagogique de la scène. Philippe, un esprit riche et profondément érudit, incite son nouvel employé, d'un milieu socio-culturel plutôt modeste, à s'ouvrir culturellement. En lui présentant un large répertoire de son style de musique préféré, il le «remplit» des plus grands morceaux de musique classique. (Il en est de même pour la scène à l'opéra: Driss doit se soumettre au goût de son patron et assister patiemment à une pièce en allemand de quatre heures). Par effet de contraste, le moment de musique moderne, plus court et efficace, a plutôt comme but d'«aviver» l'intérêt de l'autre. Philippe est à son tour exhorté à faire preuve d'ouverture culturelle. En donnant de l'espace au jeune beur de banlieue il arrive à se libérer de manière divertissante de toute espèce de contraintes et préconceptions. Remplir ou aviver? La scène de l'anniversaire semble se situer entre les deux...Mais telle est la réponse ... de toute façon:

«L'esprit d'un enfant n'est pas un réceptacle que l'on remplit mais une flamme que l'on avive.»

Plutarque

Simone Bischof

Wer hält dir die Tatze am Schluss?

Die Stückwahl der Theatergruppe ist dieses Jahr alles andere als konventionell ausgefallen: «Die wunderbare Welt Dissozia» von Neilson Anthony aus dem Jahr 2004 gilt als äusserst bizarr. Aus den Proben hat man wilde Geschichten über eine verrückte Hauptfigur, singende Bären und eine anale Vergewaltigung gehört. Was um Himmels willen haben wir von diesem Theaterabend zu erwarten? Sobald die Lichter ausgehen, nimmt uns Lisa (abwechselnd gespielt von Tabea Schories und Noémi Bont) mit in ihre Welt. Der Schweizer Uhrenmacher Victor Hesse (Micha Neumair) erklärt ihr, dass ihre Uhr nicht etwa eine Stunde nachgehe, sondern dass sie, Lisa, eine Stunde verloren habe. Also macht sie sich auf ins Land Dissozia, um ihre verloren gegangene Stunde wieder zu finden. Dort trifft sie auf zwei Wachmänner, welche so unsicher sind, dass sie sich ständig über die Form ihres Hinterns oder die Wirkung ihrer Worte Sorgen machen. Cédric Ziegler und Aron De Vallier beweisen als die beiden Männer vom Unsicherheitsdienst einmal mehr ihr komisches Talent. Sie stecken das Publikum schon mit den ersten seltsamen Marschierschritten in die Tasche. Eine gelungene Kabarett-Einlage, wie sie ihre Unsicherheit vor Lisa zu verstecken und ihr Lockerheit vorzuspielen suchen, wodurch ihr Benehmen vollends peinlich wird. Nachdem festgestellt wurde, dass Lisa weder gefährliche Federn mitführt, (mit denen man Piloten kitzeln könnte), noch ihr Kleid oder Haar unbeaufsichtigt gelassen hat, wird sie als neue Bürgerin von Dissozia vereidigt. Doch noch während der Zeremonie erlebt Lisa den ersten Angriff des schwarzen Hundekönigs, der das Land Dissozia bedroht, weshalb auch dessen Königin Sera verschwunden ist.

Ohne den grossen Einsatz von Timo Stump (Bären-Lied), Cédric Ziegler (Ton und Musik) und Zoë Poznicek (Licht) wäre es schwierig gewesen, die surrealen Stimmungen der einzelnen Szenen zu arrangieren. Das Diogenes-Theater bietet dafür auch die perfekten Rahmenbedingungen, ist es doch mit modernster Technik gut ausgerüstet und lässt es auch an professioneller Hilfe nicht fehlen.

Wir Zuschauer sind gefesselt von Lisas Welt und wundern uns. Zum Beispiel über den Ziegenbock (Luca De Martis/ Janic Cavelti), welcher todunglücklich darüber ist, dass er in Kriegszeiten kaum mehr seine Funktion als Sündenbock wahrnehmen kann. Doch ein Unschuldslamm ist er auf keinen Fall:

Plötzlich überfällt er Lisa und will sie vergewaltigen. Luca De Martis spielt einen herrlich bedrohlichen Ziegenbock, dem man die schlechten Absichten schon von Anfang an ansieht. Die Zuschauer starren entsetzt auf die Szene, als er Lisa zu binden und ihr den Rock hochziehen versucht. Janic Cavelti spielt etwas zurückhaltender, sein Ziegenbock ist lustiger, umso krasser kippt die Szene dann, als er über Lisa herfällt. Man meint, auf die Bühne laufen und Lisa retten zu müssen. Zum Glück ist das nicht nötig, denn Dissozia hat für solche Fälle Jane (Julia Grenacher): Sie kommt auf einem Bobby-Car angebraust und stellt sich als Ersatzopfer zur Verfügung. Die Maskenbildner haben sich mächtig ins Zeug gelegt und ein realistisches Opfer gestaltet: Jane hat ein grässlich blaues Auge und eine offene Wunde am Arm. Hinter der Bühne geht nun also das Unsägliche vorstatten, man hört Jane jämmerlich schreien und den Ziegenbock seine Lust ausleben, es kracht und heult fürchterlich. Lisa hält ihre Machtlosigkeit nicht aus, sie bricht zusammen und weint. Auch für manchen Zuschauer ist nun die Schmerzgrenze erreicht. Man hört Leute deutlich ausatmen, auf den Sitzen herumrutschen und miteinander tuscheln. Das Stück jedoch lässt uns und Lisa nicht ungetröstet: Ein rosaroter Bär (Timo Stump) kommt mit Gitarre auf die Bühne und singt für Lisa ein Lied: «Wer hält dir die Tatze am Schluss.» «Wer bleibt bei dir, wenn man dich dann hirntot nennt?» Kaum ist der Bär davongetrottet, erscheint Jane wieder, etwas wacklig auf den Beinen und mit abgebrochenem Pump. Julia Grenacher spielt die Figur wunderbar nonchalant und verlangt von Lisa schon wieder fröhlich eine Unterschrift für ihren Dienst. Danach fliegt sie Lisa mit dem Bobby-Car zum Fundbüro, wobei sie noch im Vorbeifliegen eine Bombe abwerfen.

Anstelle des Fundbüros findet Lisa einen Haufen Hot-Dog-mampfender Dissozianer (Viky Balasevic, Tamara Köhn, Deborah Leriche und Selina Lowe), die sie durch erfundene Probleme abzulenken versuchen. Britney (Carla Albertin), welche den Hot Dog Stand führt, ständig neue Würstchen und Brötchen auf die Teller häuft und diese noch mit Ketchup übergiesst, schreit dauernd nach Pfeife (Timo Stump), der Nachschub besorgen soll oder eine Rede halten, welche er schweigend auf dem Tisch abwartet. Die Rolle der Britney ist äusserst vielfältig und wird von Carla Albertin in allen Facetten sehr gut ausgefüllt. Ob sie nun unsicher nachfragen, Pfeife anschreien oder mit amerikanischem Akzent eine Rede halten soll, sie meistert alles souverän. Britney fragt Lisa, ob sie ihre Stunde denn beschreiben könne, ob sie

schattig oder hell gewesen sei. Wir beginnen zu ahnen, dass das ganze Theater veranstaltet wird, um Lisa davon abzuhalten, ihre Stunde je wiederzufinden.



Der zweite Akt stellt einen harten Schnitt zum ersten dar. Wir befinden uns in einem Krankenhaus, alles ist weiss und hart ausgeleuchtet. Lisa liegt schläfrig in ihrem Bett, bekommt Tabletten von ständig wechselnden Ärzten und Pflégern, die wir z.T. als Schauspieler der Dissozianer wieder erkennen. Langsam wird dem Zuschauer klar, dass die wunderbare Welt Dissozia bloss in Lisas Kopf existiert, was ganz am Schluss vom fluoreszierenden Gehirn an der hinteren Bühnenwand bestätigt wird. Berührend sind die Szenen, in denen Lisa um Eigenständigkeit ringt. Es wird ihr z.B. der Discman weggenommen, weil man sie ruhig stellen möchte. Lisa aber tanzt wie verrückt weiter zu «ihrer Musik» und bricht schliesslich zusammen. Tabea Schories spielt die Lisa als starke Person, die um ihre Rechte kämpft, obwohl sie in einer Anstalt ist. Sie verleiht der Figur viel Kraft

und Widerstandsgeist. Auch in Dissozia nimmt diese Lisa nicht einfach alles hin, fragt nach und regt sich über die Hinhaltenaktiken auf. Der Zusammenbruch dieser starken Lisa ist umso eindrücklicher, man möchte sie trösten, fürchtet sich aber auch etwas vor ihrem zerstörerischen Potential. Noémi Bonts Lisa ist etwas feiner gezeichnet. Sie spielt mehr das Mädchen, welches von seinem eigenen kreativen Kosmos verschlungen wird. Staunend stolpert sie durch ihre eigene Wunderwelt, glaubt naiv, was man ihr sagt. Sie wirkt verletzlich und kindlich, was eine andere, sehr passende Interpretation der Rolle darstellt. Beide Schauspielerinnen zeigen eine reife Leistung, trägt doch ihre Rolle das ganze Stück, ist fast immer auf der Bühne präsent und hat viel Dialoganteil.

Noch ein weiterer Schauspieler muss für seine reife Leistung gewürdigt werden: Pascal Soldati als Vince, dem Freund von Lisa. Dieser versucht Lisa am Krankenbett klar zu machen, dass es so nicht weitergehen kann. Man sieht den inneren Kampf der Figur förmlich, wenn man Pascal Soldatis Spiel zuschaut. Er versteht es, in einer kurzen Szene die ganze Tragik der Beziehung zu einem psychisch kranken Menschen darzustellen. Vince wird seine Lisa schliesslich doch abholen, denn ihm geht es mit ihr gleich wie ihr mit ihrer Fantasie: Wie von Sirenenstimmen werden sie angezogen, er von Lisa, sie von ihrer Wunderwelt. Das Schlussbild zeigt uns Lisa mit ihrem rosa Plüschbären im Arm und dem Bärensong im Ohr, bunte Bilder flimmern in Kreisen über die schlafende Lisa, das Gehirn leuchtet an der Wand. Wir haben etwas Zeit, alle Eindrücke des ersten Aktes mit denen des zweiten zu vergleichen. Viele witzige Szenen müssen zu tragischen umgedeutet werden. Trotzdem verlassen wir das Theater mit einem guten Gefühl. Lisa hat einen Menschen, der ihr die Tatze halten wird. Ob wir das von uns auch behaupten können? Das Stück stimmt nachdenklich. Die Leistung der Schauspieler jedoch begeistert, auch die Kostüme, das Bühnenbild und vor allem die technischen Hilfsmittel sind optimal eingesetzt worden für dieses doch etwas verrückte Stück. Dem Publikum wurde einiges zugemutet, aber auch einiges geboten. Vom Kabarett über Spezialeffekte bis zu sehr ernsten und berührenden Szenen war für alle etwas dabei in diesem Ragout. Dafür haben sowohl die Schauspieler, Bühnenbildner, die Ton- und Lichttechniker als auch die Regie (Milena Todoc und Theo Scherrer) ein grosses Lob verdient.

Über Erfahrungen und Meinungen

Tanja Niederer, Patricia von Sury, 3Wa

Lesung von Lukas Bärfuss

Es gibt viele Gründe ein Buch zu schreiben. In einer Lesung am 27. Oktober durften wir jene des Schweizer Schriftstellers und Dramaturgen Lukas Bärfuss erfahren. Schon als Primarschüler wurde er mit dem Schauplatz seines späteren Romans, Ruanda, vertraut. Als Drittklässler lernte er das als schwarze Schweiz angepriesene Land im Osten Afrikas kennen.

1990, als der Genozid in Ruanda medienpräsent wurde, zerbrach das idyllische Bild, welches Bärfuss aus seiner Schulzeit übernommen hatte. Dieser Zwispalt von Vorstellung und Realität bewog ihn dazu, seinen Roman 100 Tage zu schreiben.

Bedächtig betrat Bärfuss die Bühne und begann ohne Umschweife mit gedämpfter, fester Stimme zu lesen. «Ich weiss nicht, ob ich Agathe je geliebt habe.» Der Beginn einer Schlüsselszene des Buches: der Protagonist David Hohl, der als idealistischer Entwicklungshelfer am Flughafen in Brüssel seinen ersten Rückschlag verkraften muss, spricht hier. Mit seiner überschwänglichen Hilfsbereitschaft will er sich für die Ruanderin Agathe, die von den belgischen Zöllnern aufgrund ihrer Nationalität schikaniert wird, einsetzen. Die emanzipierte Frau will sich jedoch nicht in die Rolle des Opfers drängen lassen und lehnt seine Hilfe verächtlich ab. Das Buch thematisiert jedoch nicht nur den verletzten Stolz des David Hohl, sondern auch die Kritik am Verhalten der Schweizer Entwicklungshelfer in Ruanda. In ihrer gut gemeinten Unterstützung schaffen sie unbeabsichtigt die Voraussetzungen für den Völkermord.

Bei seinem Buch interessierte Bärfuss die Frage, was passiert, wenn wir uns ein Bild von der Welt machen und diese sich nicht danach verhält. Werden wir unsere Vorstellungen ändern oder Verdrängen wir die Wirklichkeit und sehen nur unser Bild? Die Schweizer Entwicklungshelfer taten genau Letzteres. Bestrebt, die Schweizer Ordnung in Ostafrika zu verbreiten, wollten sie die Anzeichen des sich entwickelnden Genozids nicht wahr haben.

Um diese Ereignisse wahrheitsgetreu darzustellen und mit den Erlebnissen seiner fiktiven Figur David Hohl zu verbinden, betrieb Bärfuss eine fünfjährige Recherche. Durch eine Reise nach Ruanda verschaffte er sich sowohl Informationen von Zeugen als auch Eindrücke der Natur, die er in seinen Roman einfließen liess.

Auf die zögerlich, jedoch interessant gestellten Fragen der Schüler antwortete Bärfuss wortgewandt und metaphorisch. Die ausführlichen Antworten Bärfuss' verhinderten jedoch das von ihm, am Anfang der Lesung, gewünschte Streitgespräch.

Auch eine von der Presse oft gestellte Frage wurde von den Schülern angesprochen. Die Frage danach, ob Bärfuss sich als David Hohl identifizieren könne. Bärfuss' Entgegnung war, man solle nie den Autoren mit dem Erzähler verwechseln. Obwohl er meinte, er müsse seinen Figuren verfallen sein, um über sie zu schreiben, könne man nicht von übereinstimmenden Charakteren sprechen.

Der Genozid und die Frage der Weltanschauung beschäftigten Bärfuss während seiner fünfjährigen Recherchen sehr. Erst als er seinen neuen Roman in den Händen hielt, konnte er mit seinem inneren Konflikt abschliessen.



Lukas Bärfuss

Durch seine Ausschweifungen wurden nicht nur die Fragen beantwortet, sondern auch Einblicke in die Gedanken des Schriftstellers gewährt. Auf die Frage nach der Meinung des Autors über dessen Buch antwortete er beispielsweise: «Es gibt nur wenig Langweiligeres als eine Meinung.» Bärfuss findet Augenblicke und Erfahrungen interessanter als eine Meinung. Er riet den Zuhörern beim Lesen des Buches ihre eigenen Erfahrungen zu machen. Der Leser sei schliesslich genauso ein Autor wie er einer sei. Denn würde er in seinem Buch beispielsweise einen Baum erwähnen, so würde sich jeder Leser einen anderen Baum vorstellen, unabhängig davon, wie viele abstrakte Wörter diesen Baum beschreiben würden. Jeder Leser sei sein eigener Interpret.

Ehemaligenverein

Marcel Rzeplinski

Liebe Ehemalige

Wo ist nur die ganze Zeit hin? Alles muss schneller gehen und effizienter werden. Es wird optimiert und rationalisiert. Effizienzgewinn und Zeitersparnis werden wichtiger als Gesundheit und Mitarbeiterzufriedenheit, Produktivität ist der neue Gradmesser. Zeitdruck überall. Des einen fehlende Zeit ist des anderen Geschäftsmodell. Vorgeschnittenes Gemüse und Fertigsaucen lassen uns zuhause angekommen Zeit beim Kochen sparen, der Hemdenpass in der Wäscherei ersetzt das langwierige Bügeln, Einkäufe im Internet ersparen uns das Warten in der Schlange vor der Kasse. Man ist versucht zu folgern, dass also mehr Freizeit zur Verfügung stehen müsste, die für Freunde und Vereine verwendet werden könnte. Dennoch nahmen sich im Jahr 2010 nur rund 33% der Schweizer Bevölkerung Zeit, um sich freiwillig zu engagieren. Im Jahr 2004 waren es noch 40%, 1997 gar über 46%, die im Bereich der «institutionalisierten Freiwilligenarbeit» tätig waren. Liegt es also etwa nicht an der fehlenden Zeit? Ist es der Megatrend der Multioptionalität, der uns davor schützen möchte, Bindungen und Verpflichtungen einzugehen, um sich weiterhin alle Optionen offenzuhalten? Der Mensch braucht das Gefühl, gewählt zu haben. Gewählt wird das, was Spass macht. Durch die vielen offenen Optionen und die dadurch fehlenden Bindungen ist es einfacher, neue Personen kennenzulernen – es ist aber auch

einfacher, bestehende Kontakte wieder zu verlieren. Wir vom Ehemaligenverein sorgen dafür, dass der Kontakt zu Schule, Lehrerschaft und Mitschülern nicht verloren geht. An unserer GV, die dieses Jahr im Sämtispark Abtwil stattgefunden hat, durften wir sowohl junge als auch schon reifere Jahrgänge von Absolventen begrüßen. Die Ergebnisse aus spannenden Gesprächen und neue Ideen werden in die nächste Vorstandssitzung einfließen, an der auch Vertreter junger Absolventen teilnehmen werden. Wir freuen uns auf noch mehr frische Ideen und laden euch herzlich dazu ein, euch auf der Facebookseite des EhV KSH einzutragen, um immer über alle Neuigkeiten und Anlässe informiert zu sein. Mit dem untenstehenden Code kommt ihr direkt auf die Fansseite des EhV. Am besten, ihr tragt euch gleich heute ein.

Ich freue mich darauf, euch an unserer nächsten GV zu sehen.



Präsident Marcel Rzeplinski überreicht anlässlich der FMS-Abschlussfeier der besten Absolventin Livia Schmidheiny ein Geschenk.



Schilf-Tagung

Reto Graf

Feuer entfachen statt Fässer füllen

Den Abschluss des Schuljahres 2011/12 bildete traditionellerweise die Schilf-Tagung. Unter dem Motto «Feuer entfachen statt Fässer füllen» nahmen 66 Lehrkräfte an der «Schulinternen Lehr-erfortbildung» teil, die allerdings nicht wortgetreu im Schulhaus, sondern – wie in den letzten Jahren üblich – am Bodensee stattfand. Diesmal führte die Reise ins deutsche Überlingen, wo die Heerbrugger Lehrpersonen im Parkhotel St. Leonhard beste Rahmenbedingungen für das Arbeitswochenende vorfanden. Das herrliche Sommerwetter trug seinen Teil dazu bei, dass der Anlass in guter Erinnerung bleiben wird.

Neben dem vielsagenden Tagungsthema war den Teilnehmern vorgängig nichts über den Inhalt bekannt, sodass die zum Begrüssungskaffee verteilten Zettel mit Fragen wie «Kennen Sie Dr. Murke?» oder «Wann sind Sie zum letzten Mal gescheitert?» zu Spekulationen anregten und die Neugier noch verstärkten. Der anschliessende «sinnliche Auftakt» bei der nahen Kapelle machte die Lehrerschaft gleichzeitig mit dem Tagungsleiter bekannt. Mark Riklin, Lehrbeauftragter für Soziale Arbeit an der Fachhochschule St. Gallen, stiess mit seinen unkonventionellen Gedanken auf reges Interesse bei der Zuhörerschaft. Umrahmt wurde diese «philosophisch-literarische Einstimmung» mit Saxofonklängen von Malcolm Green.

Nach einigen «Regieanweisungen» im klimatisierten Bankettsaal nahm der Tagungsleiter die Lehrerinnen und Lehrer der KSH auf einen «Ausflug in die Neugierologie» mit, bei der er Geschichten und Bilder seiner ausgefallenen Aktionen im öffentlichen Raum präsentierte. Riklin, der seine Studierenden auch einmal Klappstühle in Bahnhöfen und Hafenanlagen aufstellen lässt, um den Vorlesungen mehr Realitätsbezug zu verleihen, wies auf die Bedeutung des Raumes als «dritter Pädagoge» (die ersten beiden sind die übrigen Lernenden und die Lehrkraft) hin. Auf diese Weise sollen Lernzonen ausgeweitet und Inhalte besser vernetzt werden. Schliesslich stellte Mark Riklin auch noch einige «Short Cuts» respektive «Kurzformate der 20-Minuten-Gesellschaft» vor, die es den Lehrpersonen erlauben sollten, die Dramaturgie des Unterrichts auf die Aufnahmefähigkeit der Schülerinnen und Schüler abzustimmen.



Speakdating

Mit diesem Rüstzeug in der Tasche durften die Teilnehmenden nach dem Mittagessen selber aktiv werden – in Form des so genannten «Speakdatings». In zwei Reihen aufgestellte Stühle ermöglichten «sieben Verdauungsgespräche» über die Themen des Vormittags und mit immer wechselndem Gegenüber. Für den Rest des Nachmittags organisierte sich die Lehrerschaft in Gross- und danach in Kleingruppen, um eigene Ideen umzusetzen. Eine erste Zwischenbilanz rundete das Programm ab und entliess die Teilnehmer ins Abendessen und das anschliessende Rahmenprogramm.

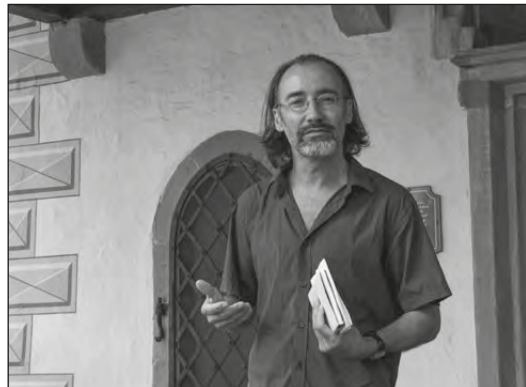


Eine Gruppe besonders Wissbegieriger machte sich auf zum Besuch des so genannten Goldbacher Stollens am anderen Ende der Stadt. In dieser unterirdischen Anlage hätten gegen Ende des Zweiten Weltkriegs die zerstörten deutschen Rüstungsbetriebe des benachbarten Friedrichshafen wieder aufgebaut werden sollen, wie der lokale Experte und Stollenleiter Oswald Burger ausführte. Zu diesem Zweck waren 800 Häftlinge des KZ Dachau an den Bodensee verlegt worden, wo sie den Stollenbau unter unvorstellbaren Bedingungen vorantreiben mussten. Jahrzehnte später kam das unterirdische System noch einmal in die Schlagzeilen, als die Leichenteile des Flugzeugunglücks von Überlingen – fast auf den Tag genau vor zehn Jahren – hier zwischengelagert wurden.

Wer diesen herrlichen Sommerabend nicht in einem 12 Grad kühlen und mit dunkler Vergangenheit belasteten Stollen verbringen mochte, kam beim Stand-Up-Paddeln im Bodensee, einem Abendspaziergang oder einfach beim «Dolce far niente» auf seine Kosten. Der harte Kern des Kollegiums liess die Nacht an der Hotelbar ausklingen – freilich nur so lange, um immerhin noch zu ein paar wohlverdienten Stunden Schlaf zu kommen.

Der zweite Kurstag erforderte nochmals den Einsatz aller teilnehmenden Lehrpersonen. Denn nun sollten die in Kleingruppen gesammelten Ideen zu konkreten Beiträgen ausgearbeitet werden, die anschliessend in Form einer Ausstellung dem Plenum zugänglich gemacht wurden. Parallel dazu konnte man sich einige ausgearbeitete Kurzformen vorführen lassen. Beispielsweise gab es da ein inszeniertes «Balkongespräch» mit philosophisch-psychologischem Hintergrund oder eine «Elevator Speech» zu bestaunen. Die beteiligten Lehrpersonen hatten ebenso ihren Spass daran wie das Publikum.

Den Abschluss der Tagung nach dem Mittagessen gestaltete Jürgen Oelkers, Professor für Allgemeine Pädagogik an der Uni Zürich, der in seinem Referat über Standards des Gymnasiums betreffend Bewerten und Noten sprach. Mit diesen Gedanken durfte die gut gelaunte Lehrerschaft die Heimreise und damit den Start in die Sommerferien antreten. Sollten die spontan geäusserten Vorsätze in die Tat umgesetzt werden, so dürfen sich die Heerbrugger Schülerinnen und Schüler inskünftig auf eine Vielfalt an neuen Unterrichtsformen freuen – auf dass in ihnen das Feuer entfacht werde.



Tagungsleiter Mark Riklin

Hannes Kampfer: «Die Tagung gab mir einige Impulse zum Überdenken des methodisch-didaktischen Vorgehens in meinen Stunden.»

Felix Kessler: «Die Tagung war ein voller Erfolg. Die Kollegialität war schön, das Ambiente stimmte, das Wetter war herrlich – einfach ein gelungener Anlass.»



Elevator Speech

Verabschiedungen

Gabriele Hunziker Brodmann

Gesangspädagogin

Wachsen geschieht langsam und still.
Wachsen geschieht langsam und still.
Und es geschieht viel mehr, als wir ahnen.
Und es geschieht viel mehr, als wir ahnen.
Und es geschieht auch dann viel, wenn wir denken,
es geschieht wenig. Und manchmal geschieht
dann alles, gerade dann, wenn wir meinen, es
geschähe nichts. Denn Wachsen geschieht
langsam und still und in seiner Zeit.

Werner Sprenger

Liebe Gabriele, wenn du gehst, verlässt uns eine begnadete Gesangslehrerin, eine engagierte und loyale Musikerin und Kollegin. Du unterrichtetest vom August 1993 bis Sommer 2012 an der Kantonsschule Heerbrugg. Bei den vielen Konzerten und Musicals gelang es dir, die Schülerinnen und Schüler so vorzubereiten, dass sie bei den Aufführungen sicher und selbstbewusst vor das Publikum treten

konnten. Deine Gabe, stimmliche Probleme sofort zu erkennen und die erforderlichen Massnahmen zu ergreifen, hat einigen Schülerinnen und Schülern die weitere Ausübung ihres geliebten Hobbys ermöglicht.

Für deinen jahrelangen Einsatz als aktives Mitglied und Kassiererin des MLKS (MusiklehrerInnen der Kantonsschulen des Kantons St. Gallen) bedanken wir uns herzlich. Gerne erinnere ich mich an deine Gesellschaft bei den traditionellen Nachbesprechungen unserer Anlässe bei gutem Essen und feinem Wein.

Wir wünschen dir, Gabriele, für Ihren neuen Lebensabschnitt Glück, Zufriedenheit und die nötige Kraft, neue Interessen und Tätigkeiten so richtig zu geniessen.

Peter Egli



Hans Haselbach

Von 1977 bis 2012 unterrichtete Hans Haselbach an der Kantonsschule Heerbrugg vor allem Latein, daneben zeitweilig auch Französisch. Während zehn Jahren nahm er als Prorektor Einsitz in die Schulleitung. Sein Berufsweg führte ihn von der A-Matura in St. Gallen über das Studium der Romanistik und Altphilologie an der Universität Zürich, einen Studienaufenthalt in Paris, das Doktorat und die Assistententätigkeit schliesslich an die eben eröffnete Kanti Heerbrugg, der er 35 Jahre lang die Treue hielt.

Mit diesen Eckdaten ist der äussere Rahmen von Hans Haselbachs Laufbahn abgesteckt, grosso modo das Übliche oder Durchschnittliche im Berufsleben eines Mittelschullehrers. Diesen Rahmen hat er indessen in einer Art und Weise ausgefüllt, die ausserordentlich, die Ordnung oder Norm sprengend war. Er war kein Lehrer nach der Schablone, sondern eine Persönlichkeit und ein Pädagoge eigener Prägung.

Als Lehrer hat Hans Haselbach hohe Ansprüche an die Schülerinnen und Schüler, aber auch an sich gestellt. Er hat die ihm überantworteten Aufgaben mit Leidenschaft und Hingabe wahrgenommen, nie als Abarbeitung eines Pensums oder blosser Pflichterfüllung. Was er seinen Klassen anbot, war primär fundierter Sprachunterricht. Dabei blieb er jedoch nicht stehen. Vokabeln und Grammatik waren ihm stets Mittel zu einem höheren Zweck, nämlich ein Schlüssel zum vertieften Verständnis der antiken Kultur- und Geistesgeschichte, deren Erarbeitung im Unterricht vor allem der oberen Klassen breiten Raum einnahm. Über allem Tun innerhalb und ausserhalb des Klassenzimmers stand der Anspruch einer allgemeinen, den ganzen Menschen erfassenden, humanistischen Bildung. Sein Unterricht war, jenseits methodisch-didaktischer Moden, innovativ und kreativ, sein Zugang zum Lehrgegenstand vielfältig. So wurde nicht nur dekliniert und memoriert, es wurde auch genäht, gekocht und gebastelt. Zu einem Attraktionspunkt in den Lateinklassen entwickelten sich die jährlichen Studienwochen in der Ewigen Stadt, die minutiös vorbereitet waren und den Beteiligten in nachhaltiger Erinnerung blieben. Nicht verhehlt sei, dass Hans Haselbach die sinkende Attraktivität des Fachs Latein und der Rückgang der Schülerzahlen Kummer bereitet hat.

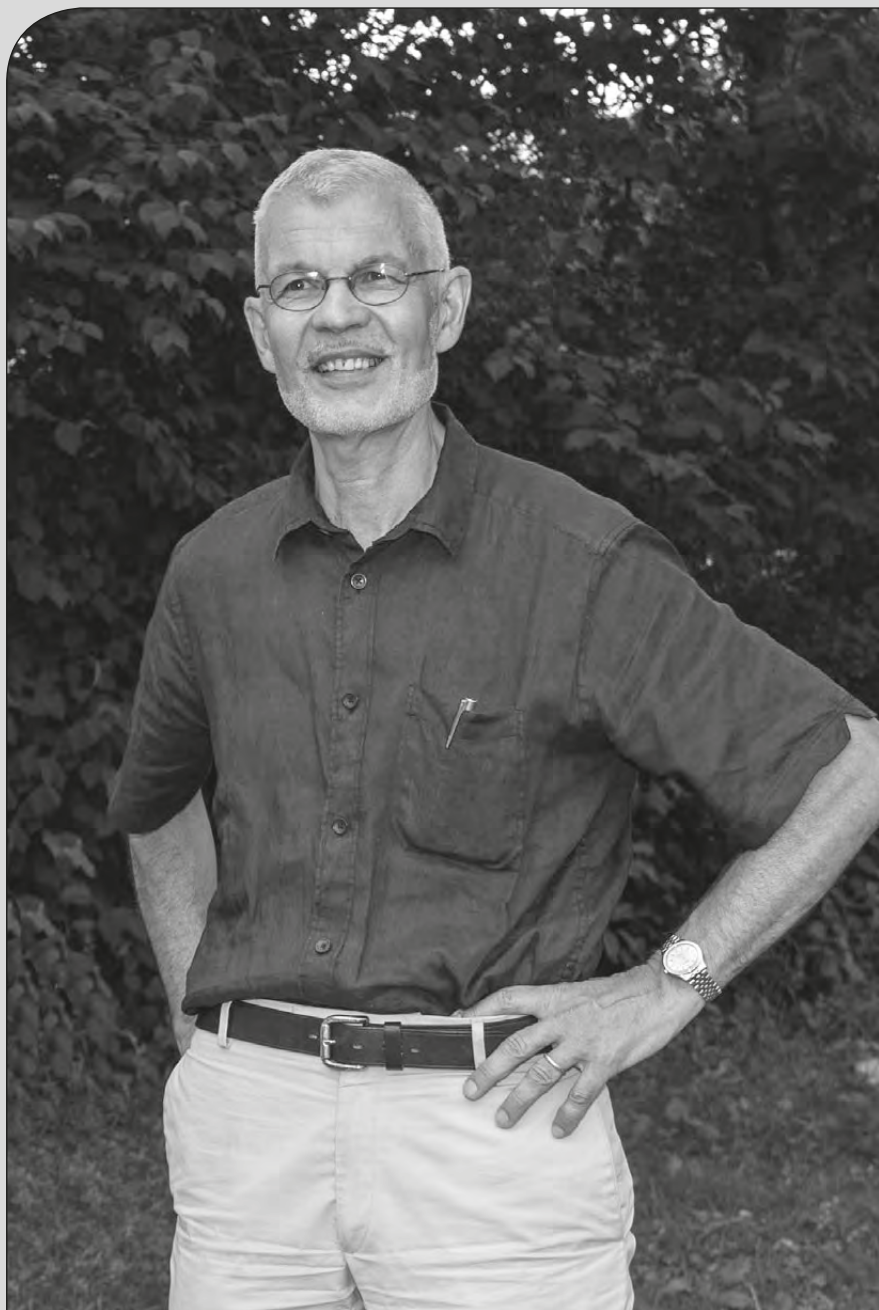
Als Prorektor an der Seite der Rektoren Wolfgang Weber und Hannes Kampfer hat Hans Haselbach in einer Zeit der starken Veränderungen markante Akzente gesetzt. Er begnügte

sich in der Schulleitung nicht mit der Rolle eines Verwalters und Organisators. Vielmehr wollte er den Arbeits- und Lebensraum Schule im Sinne seiner pädagogischen Überzeugungen mitgestalten und weiterentwickeln. Mutig und gelegentlich Widerstände in Kauf nehmend, hat er unbeirrt auf dem Bildungsauftrag des Gymnasiums insistiert.

Im Kollegium war Hans Haselbach umgänglich, korrekt und freundlich, aber auch ein kritischer und gründlicher Geist. Die schnelle These war ihm zuwider, er hat nachgefragt, wo alles schon klar schien, und wollte, jeder Oberflächlichkeit oder Vordergründigkeit abhold, den Dingen auf den Grund gehen. Was am Ende für ihn zählte, war die Kraft der Argumente, der er sich stets anstandslos beugte.

«Otium cum dignitate» – das Cicero-Wort stand als Memorierungshilfe auf einem Plakat an der Türe des Lateinzimmers. Ehrevoller Ruhestand nach verdienstvoller Amtsführung: Das Zitat ist präzise auf Hans Haselbach gemünzt. Wir danken ihm für sein Engagement im Dienste unserer Schule und wünschen ihm im Ruhestand Gesundheit und erfüllten Müsiggang.

Walther Baumgartner



Peter Lenggenhager

Am 11. Februar 1949 wurde Peter Lenggenhager in St. Gallen geboren. Astronaut war in frühen Kindertagen einer seiner Traumberufe. Zwischen 1962 und 1968 besuchte Peter die Kantonsschule am Burggraben, welche er mit einer Lateinmatur abschloss. Seit der dritten Kanti wusste Peter, dass er Geographielehrer werden wollte. Mit dem Studium der Geographie und der Biologie und dem anschließenden Erwerb des höheren Lehramts 1975 hat sich sein Berufswunsch erfüllt.

Seit 1976, einem Jahr nach der Gründung der KSH, unterrichtete Peter Lenggenhager Geographie und Biologie an der KSH. Mit Begeisterung brachte er seinen Klassen die Erde in all ihren Facetten näher. Als eigentlicher «Raumfahrer» liess er die Schülerinnen und Schüler im Unterricht an seinen vielen Reiseerfahrungen, vor allem in Afrika, Asien und Australien, teilhaben. Dabei zählt sein Sabbatical an der Monash Universität in Melbourne im Jahr 1991 zu den Höhepunkten seiner Reisetätigkeit. Als gebürtiger Stadt St. Galler ist Peter aber auch eng mit seiner näheren Heimat verbunden. Unzählige Exkursionen führten ihn und seine Klassen in die Region Ostschweiz, allein 18 mal war Peter im Eisenbergwerk Gonzen zu Besuch. Und dabei galt für Peter nicht nur auf Reisen und Exkursionen, sondern in jeder einzelnen Lektion: Gute Vorbereitung ist die halbe Reise.

Peter schätzte die pädagogischen Herausforderungen des Schullalltags. Sowohl in der Geographie als auch in der Biologie verfolgte er die aktuellen Entwicklungen. Mit der regelmässigen Teilnahme an kantonalen und nationalen Weiterbildungsveranstaltungen blieb er fachlich und methodisch immer à jour. Besonderen Gefallen fand Peter an der im Rahmen des Lehrplans möglichen Lehr- und Methodenfreiheit. Mit vielen persönlichen Bildern, Filmen,

Karten und Berichten gestaltete er seinen Unterricht abwechslungsreich und liebte es seine Klassen in andere Räume zu entführen – «stelled eu emol vor, ihr wäred jetz grad...». Ein besonderes Anliegen war ihm auch die anschauliche Vermittlung grundlegender Geologiekenntnisse anhand der grossen und liebevoll gepflegten Gesteinssammlung.

Peter liebt die Begegnung mit Menschen, sei dies auf Reisen oder im Schulalltag. Seinen Schülerinnen und Schülern begegnete er stets mit grossem Respekt, ohne jedoch den nötigen Humor vermissen zu lassen. Auch sein langjähriger Vorsitz in der Fachgruppe Geographie war geprägt von grosser Kollegialität. Doch nicht nur im Schulzimmer war Peter ein engagierter und fairer Lehrer, davon viele Jahre auch als Klassenlehrer. Als ehemaliger Captain bei den Junioren des SC Brühl übernahm er an den Sporttagen die verantwortungsvolle Aufgabe des Schiedsrichters und des Schreibers. Mit der Begleitung von Skitourenwochen, der Organisation einer Jurawanderwoche und der Durchführung der City Tours hat Peter zahlreichen Schülerinnen und Schülern zu unvergesslichen Erlebnissen an der KSH verholfen.

Erholung findet Peter in der Bewegung mit seiner Familie an der frischen Luft. Zusammen mit seiner Frau Monika lebt er seit den frühen 80er Jahren in Heiden. Besonders stolz ist Peter auf seine Tochter Anja, die beruflich in die Fussstapfen ihres Vaters tritt und an der Universität Zürich erfolgreich Geographie studiert.

Lieber Peter, wir danken dir für dein grosses Engagement zu Gunsten der Schülerinnen und Schüler aber auch ganz speziell für deinen grossen Einsatz zu Gunsten der Fachgruppe Geographie. Wir wünschen dir gute Gesundheit und zusammen mit deiner Frau Monika weiterhin viele schöne Reisen nach nah und fern.

Cornelia Bally



Paul Bruggmann

Vermittler zwischen vielen Ansprüchen

22 Jahre war der Rebsteiner Paul Bruggmann Verwalter der Kantonsschule Heerbrugg. Mit dem Semesterwechsel wurde er pensioniert. Seine Nachfolge trat die Bündnerin Esther Bass an.

Als Verwalter war Paul Bruggmann der Finanzchef der Kanti, zuständig für das Budget, die Rechnung und den laufenden Kassenverkehr. In sein Pflichtenheft gehörten auch die Führung der Angestellten und die Verantwortung für die schulische Infrastruktur.

beizufügen, dass sich die Findigkeit des Verwalters stets im legalen Rahmen bewegt habe. Dass Paul Bruggmann, der viele Jahre auch Präsident der Verwalterkonferenz der Kantonsschulen war, die Schulkasse jederzeit im Griff hatte, belegen die ausnahmslos positiven Befunde der kantonalen Revisoren.

Baufachmann

Grosse Verdienste habe sich der scheidende Verwalter auch als Mitverantwortlicher für die Erweiterung und Sanierung der Kantonsschule erworben. Seine profunden Kenntnisse, seine Erfahrungen und seine



Zahlen, Bilanzen und Akten bestimmten während 22 Jahren seinen Berufsalltag. Ende Januar räumt der Verwalter Paul Bruggmann seinen Schreibtisch an der Kantonsschule Heerbrugg.

Korrekt und kreativ

Die Verwaltung der Schulkasse sei, wie Rektor Bertram Mogg in seiner Laudatio anlässlich der Verabschiedung ausführte, eine anspruchsvolle, ja sogar oft verzwickte Aufgabe gewesen. Paul Bruggmann habe nämlich immer wieder vermitteln müssen zwischen gegenläufigen Ansprüchen, zwischen den finanziellen Vorgaben der kantonalen Behörden, dem Schulbudget und den Begehren der Lehrerschaft. In dieser Gratwanderung zwischen dem finanziell Möglichen und dem pädagogisch Wünschbaren hätten sich Paul Bruggmanns Geschick und Gespür in besonderer Weise gezeigt. Es sei ihm immer wieder gelungen, Mittel und Wege zu finden, um den Lehrpersonen und ihren Anliegen so gut wie möglich zu entsprechen. «Wenn ich für irgendetwas Geld gebraucht habe, ist unser Verwalter immer sehr kreativ gewesen und hat meistens ein Konto gefunden», erinnerte sich der Rektor, nicht ohne

guten Kontakte hätten, so der Rektor, viel dazu beigetragen, das Bauprojekt auf Kurs zu halten.

Auch die Lehrerschaft und die Angestellten sparten nicht mit Lob und Anerkennung an die Adresse des scheidenden Verwalters. In Erinnerung bleibe nicht der Dienst nach Vorschrift verrichtende Funktionär, sondern «der dienstbereite Mensch Paul Bruggmann», bilanzierte Martin Pozivil in Vertretung des Lehrerkollegiums, während Mara Spieser namens der Angestellten für die korrekte und konstruktive Zusammenarbeit dankte.

Was die weitere Zukunft betrifft, hat sich Paul Bruggmann noch nicht festgelegt. Zuallererst gehe es nach der Anspannung der Bauphase einmal darum, «herunterzufahren und den Kopf freizubekommen». Erst dann wolle er sich anschicken, die Freiräume mit neuen Aktivitäten auszufüllen. Und dafür fehle es ihm nicht an Ideen.

Walther Baumgartner

Simone Heinisch

Wechsel im Sekretariat

Nach fünfjähriger Tätigkeit hat uns unsere Sekretärin Simone Heinisch verlassen. Von der Aufnahmeprüfung zu der Notenerfassung, von den Zeugnissen bis zur Abschlussprüfung – stets hat sie ihre Aufgaben kompetent und zuverlässig ausgeführt. Sowohl die Schulleitung als auch die Lehrpersonen und Angestellten werden ihre freundliche und wohlwollende Art vermissen. Mit ihrem Ehemann hat sie im Bündnerland einen neuen Wohnsitz gefunden. Für ihre Zukunft wünschen wir ihr das Beste.

Eva Rothenberger



Sonja Egger

Klavierpädagogin

**Wir müssen nicht den kürzesten Weg nehmen
lass uns lieber einen Weg wählen, den wir gerne gehen
lass uns freundliche Begleiterinnen und Begleiter mitnehmen
zum Schwatzen und Lachen
lass uns wunderbare Pausen einlegen**

Autor Unbekannt



Sonja, du versierte und einsatzfreudige Pianistin kamst nach zwei Stellvertretungen im August 2010 für ein Teilpensum an die KSH. Dein Talent und deine Fähigkeit, Sängerinnen und Sänger so zu begleiten, dass sie sich frei entfalten können, fasziniert nicht nur mich. Wir bedauern, dass du uns schon wieder verlässt. Im MLKS (MusiklehrerInnen der Kantonschulen des Kantons St Gallen) warst du Vertreterin der Kantonsschule Heerbrugg. Vielen herzlichen Dank für diese Arbeit.

Auf Grund deiner Entscheidung, eine Familie zu gründen, hast du dein Pensum reduziert. Leider müssen wir nun auf dich verzichten, wir werden deine offene und spontane Art vermissen.

Für deine neue Aufgabe als Mutter und Musikpädagogin wünschen wir Dir die nötige Kraft und das Geschick alle Ansprüche auf die Reihe zu bringen.

Mit guten Wünschen für die kommende Zeit.

Peter Egli

Rücktritte Prorektorat

Eva Rothenberger, Bertram Mogg

Prof. Judith Mark

Seit 2004 ist Judith Mark als Prorektorin an unserer Schule tätig gewesen. Nun geniesst sie ein halbes Jahr Auszeit und Zeit für Reflexion und Weiterbildung, bevor sie im Februar 2013 ihren neuen Posten als Rektorin der Kanti Heerbrugg antritt. In den acht Jahren hat sie unter zwei Rektoren gedient und dabei bewegte und ruhige Zeiten erlebt.



Die vielseitige und spannende Arbeit hat sie stets geschätzt und mit viel Fingerspitzengefühl auch schwierige Situationen gemeistert. Die Gesundheit der Lehrpersonen und der Schülerschaft, die Gesundheitsförderung und Prävention waren ihr immer ein grosses Anliegen. So wurde unter ihrer Federführung der Anlass «ksh.bewegt» ins Leben gerufen, dem weitere gesamtschulische Sondertage folgten. In den letzten vier Jahren war Judith Mark verantwortlich für die Organisation und Durchführung des Kantonsschulpreises für Maturaarbeiten – ein Anlass, der weit über die Mauern der Kanti hinaus strahlt. Viel Engagement hat sie für die Erhaltung und Weiterentwicklung der WMS gezeigt. Die Schülerinnen und Schüler standen mit ihr in Kontakt, wenn sie kompetente Beratung für den Einzelaustausch benötigten oder wenn sie Fragen zur Studien- und Berufsorientierung hatten. Überhaupt hatte die Prorektorin stets ein offenes Ohr und stand jederzeit beratend zur Verfügung.

Judith Mark geniesst das Vertrauen der Lehrerschaft und wurde mit viel Applaus vom Konvent als Rektorin vorgeschlagen. Wir danken ihr für ihre verantwortungsbewusste Tätigkeit als Prorektorin und die massgebliche Beteiligung bei der Leitung und Weiterentwicklung der Kanti Heerbrugg.

Eva Rothenberger

Prof. Dominic Tedesco

Nach viereinhalb Jahren ist Dominic Tedesco als Prorektor der Kantonsschule Heerbrugg von seinem Amt zurückgetreten. In Zukunft möchte er mehr Zeit für seine Familie und seine Kinder haben.

Dominic Tedescos Schulleitungszeit war stark geprägt von organisatorischen und strategischen Aufgaben in den Bereichen ICT (Information and communications technology) und TAN (Technik und Angewandte Naturwissenschaften). Inhaltlicher und organisatorischer Höhepunkt seiner Tätigkeit dürfte wohl die Durchführung der TecDays gewesen sein. Wichtigste Alltagsaufgabe, die er mit sehr gutem Gespür für die Anliegen und Sorgen der Schüler und Schülerinnen bewältigte, war die Leitung der gymnasialen Abteilung mit den Klassenschwerpunkten Mathematik und Naturwissenschaften, Wirtschaft und Recht und Bilinguale Maturität.



Als Prorektor und Kollege, dem Ehrlichkeit und Offenheit sehr wichtig sind, war Dominic Tedesco in der Zusammenarbeit authentisch und deshalb in der Schulleitung wie im Kollegium sehr anerkannt. Er war auch immer bereit, eigene strategische Vorschläge und Ideen zu überlegen und einzubringen und, was nicht selbstverständlich ist, bei guten Gegenargumenten auch wieder zu revidieren. Wir danken ihm herzlich für sein substantielles Mitteilen der Kantonsschule Heerbrugg. Dominic Tedesco wird ab dem Schuljahr 2012/13 wieder als Mathematiklehrer unterrichten. Wir wünschen ihm einen guten Start in seiner Lehrtätigkeit und viel Freude bei der Betreuung und Begleitung der – bald – drei Kinder.

Bertram Mogg

Rektorat

Rektor

Mogg Bertram, Prof., lic. phil. I, Geschichte, 1985

Prorektorin Abt. WMS

Mark-Schatt Judith, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2000

Neu: Prorektor Infanger Björn, lic. phil. I, Latein, 2011

Prorektorin Abt. L, G, M, I, S, FMS

Rothenberger-Bleichenbacher Eva, Prof., Dr., Ital., Deutsch, 1995

Prorektor Abt. NP, W, SE, WE

Tedesco Dominic, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1995

Neu: Kobelt Manuel, MSc in Biologie, Biologie, 2011

Lehrerschaft

Aeppli Gustavo, dipl.Phys. ETH, Mathematik, Physik, 2004

Amann Klaus, Prof., Magister, Spanisch, Englisch, 2000

Bally Cornelia, Prof. dipl. Natw. ETH, Geografie, 1998

Baumgartner Walther, Prof. Dr., Geschichte, Staatskunde, 1983

Bischof Simone, lic. phil. I, Deutsch, 2007

Bohle Felix, Musikpädagoge, Klavier, 2012

Boss-Pfister Cornelia, Dr. phil., Deutsch, 2006

Bruderer Markus, Prof., Pfr., lic. theol., Religion, 1982

Brunold Claudio, MSc ETH in Biologie, Biologie, 2011

Büchel Christian, Magister, Sologesang

Büchi Angelika, Prof., dipl. Gestaltungslehrerin, Bildnerisches Gestalten, 2002

Büchler Stefan, Prof. Dr., Physik, Mathematik, Informatik, 1988

Burkhard Dieter, Prof., dipl. Zool., Biologie, 2005

Buschor Markus, Prof., Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, 1984

Capiaghi Ernst, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Carniello-Hediger Fabienne, lic. phil. I, Englisch, Geschichte, 2009

Cerny Mirja, Prof., lic. phil. I, Französisch, Deutsch, 2000

Cerutti Matteo, lic. phil. I, Französisch, 2003

Custer Ursina, Prof., lic. oec. dipl. Hdl. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Danielewicz Anna, Prof., Musikpädagogin, Klavier, 1983

Derungs Monica, lic. phil. I, Englisch, 2005

Eberhard Johannes, Musikpädagoge, Gitarre, 1997

Egger Sonja, Musikpädagogin, Klavier, 2008

Egli Peter, Musikpädagoge, Gitarre, 1975

Eugster Adrian, Musikpädagoge, Trompete, 1998

Fischer Stefan, Prof., dipl. Ing. ETH, Mathematik, Physik, 1995

Fraefel Urs, M.A., Chinesisch, 2008

Frei Alex, Prof., dipl. math. ETH, Mathematik, 1981

Gächter Marcel, dipl. Natw. ETH, Biologie, 2006

Good Patrik, Prof., dipl. Natw. ETH, Chemie, 2001

Götz Benedikt, Prof., dipl. Physik- und Mathematiklehrer, Physik, Mathematik, 1999

Graf Reto, M. A., Geografie, Geschichte, 2008

Green Malcolm, Musikpädagoge, Saxophon, Gesang, 2000

Hardegger Karl, Prof., Musikpädagoge, Klavier, Musik, 1983

Haselbach Hans, Prof. Dr., Latein, Französisch, 1977

Hauser-Aerni Patrizia, lic. phil. I, Psychologie, 2006

Heer Hanspeter, Prof., Psychologie, 2005

Hunziker Gabriele, Musikpädagogin, Sologesang, 1993

Infanger Björn, lic. phil. I, Latein, 2011

Jäger-Koller Jacqueline, Prof., Sportlehrerin ETH, Dipl. II, Sport, 1992

Kampfer Hannes, Prof., mag. oec., Wirtschaftswissensch., 1978

Keller Albert, Prof. Dr., Französisch, Englisch, 1979

Kesseli Dominik, Schlagzeug, 2007

Kessler Felix, Prof., Sportlehrer, Dipl. II, Sport, Bildnerisches Gestalten, 1983

Kobelt Manuel, MSc in Biologie, Biologie, 2011

Kopp Margit, Prof., Lehramtsassessorin, Mathematik, Physik, 2002

Kuenzle Dominique, Dr., Deutsch, Ethik, Philosophie, 2010

Kuhn Anita, Prof., lic. phil. I, Englisch, Deutsch, 2001

Kuntschik Werner, Prof., Wirtschaftswissensch., Informatik, 2001

Lang Daniela, lic. phil. I, Englisch, 2009

Lang Stefan, Dr. sc. nat., Chemie, 2004

Langenegger Rainer, Sportlehrer, Dipl. II, Sport, 2002

Leiber Christoph, lic. phil. I, Latein, 2012

Lenggenhager Peter, Prof., dipl. sc. nat., Geographie, Biologie, 1976

Leyel Carl, dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gest., 2006

Mäder David, Musikpädagoge, E-Bass, 2001

Martellotta Claudia, lic. phil. I, Französisch, 2006

Matt Sabine, Prof., Mag. rer. nat., Englisch, Geografie, 2002

Mattle Suso, Musikpädagoge, Musik, 1998

Paller-Güntert Romy, Musikpädagogin, Blockflöte, 2004

Pfenninger Albert, Prof. Dr., Französisch, Geschichte, 1994

Pozivil Martin, Prof. Dr., Physik, Chemie, 1977

Rohner Stefan, Prof., lic. phil. I, Geschichte, Geografie, 2000

Scheuber Guido, Prof., Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, Französisch, 1975

Schiess Jörg Manuela, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik 1998

Schmid Jürg, Musikpädagoge, Akkordeon, 2010

Schönwetter Sonia, Prof., lic. phil. I, Französisch, Italienisch, 2000

Schwendener Kurt, Prof., dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gestalten, 1993

Spinell Cornel, Wirtschaft und Recht, 2012

Spirig Franz, Prof. Dr., Mathematik, 1978

Staffelbach Alexandra, Prof., lic. phil. I, Spanisch, Deutsch, 1996

Strickler Patrick, Prof., lic. phil. I, Englisch, Geografie, 1999

Suhner Heinz, Musikpädagoge, Klarinette, Saxophon, 1982

Tedesco-Hutter Isabel, Musikpädagogin, Musik, 2002

Thommen Deborah, Wirtschaftswissenschaften, 2011

Todic Lindegger Milena, Prof., lic. phil. I, Deutsch, 2000

Vögele Meinrad, Prof. Dr., Deutsch, Geschichte, 2000

Waibel Patrik, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 1993

Weissenrieder Benedikt, Prof., lic. phil. I, Deutsch, Englisch, 1986

Weissmüller Daniel, Dipl. Math., Mathematik, 2010

Wendel-Sinz Regina, Prof., lic. phil. I, Französisch, 1992

Winkler Laurenz, Prof. Dr., Biologie, 2002

Wipf Susanna, Musikpädagogin, Violine, 1980

Mitarbeitende

In Pension

Lilian Asdahl-Gallusser
Ulrike Berger
Ueli Bietenhader
Albert Braun
Peter Bützer
Hans Frischknecht
Beat FÜRer
Albert P. Guntli
David Hove
René Hugelshofer
Kurt Krattinger
Fredy Messmer
Luzi Müller
Domenig Oetiker
Theodor Scherrer
Fritz Schoch
Andreas Seiler
Rainer Stöckli
Ruth Stöckli-Erni
Heiner M. Sulser †
Wolfgang Weber
Jürg Zimmermann

Elmar Loher
Ruth Lutz
Wilfride Meier
Aurelia Spirig
Otto und Ida Staub
Walter Winiger

Aufsichtskommission

Benz Andrea, Altstätten
Bollhalder Paul, ER, Bad Ragaz
Herrsche Harald, Montlingen
Kälin Ursel, St. Margrethen
Mattle Christoph, Altstätten (Sekretär)
Rohrbach Arthur, Balgach
Rupper Florin, ER, Rorschacherberg
Schöbi Liselotte, Altstätten †
Spirig Peter, Rheineck
Weder Daniel, Rheineck
Zellweger Andreas, Berneck

Bischof Simone (Lehrervertreterin)

Personal

Verwaltungspersonal

Neu: Bass Esther, Verwalterin 2012
Bruggmann Paul, Verwalter, 1989
Gablick Silvio, Informatik 1st-Level Support, 2008
Heinisch Simone, Verwaltungsangestellte, 2007
Neu: Drinic Zorica, Verwaltungsangestellte, 2012
Kaufmann-Büchel Daniela, Bibliothekarin, 2009
Köppel-Nigg Doris, Bibliothekarin, 2006
Linder Ivo, Informatik 2nd-Level Support, 2005
Schröder Melina, Verwaltungsangestellte, 2004
Sieber Caroline, Bibliothekarin Stv., 2006
Sinz Evelyn, Verwaltungsangestellte, 2007
Vögeli Katrin, Verwaltungsangestellte, 2012

Assistenten

Benz Peter, Assistent am chemischen Laboratorium, 2006
Mattle Cornel, Assistent am physikalischen Laboratorium, 2008
Spieser Mara, Assistentin am biologischen Laboratorium, 2004

Schularzt

Altwegg Tobias, Dr. med., Schularzt, Heerbrugg, 1989

Psychologische Beratung

Zimmermann Erich, 2010

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Rigamonti Anja, 2008

Hauswarte

Auer Kilian, Leiter Hausdienst, 1997
Kehl Walter, Hauswart, 1988
Sonderegger Christof, Hauswart, 2006

Reinigungspersonal

Fernandez-Pose Dolores, 1998 †
Ladalaro Jelica, 2001
Smerecnig-Wehrli Karin, 2000
Stieger Renate 2005
Zoller Irene, 2006

Mensa

Furgler Gertrud, 1998
Jäckli Waltraud, 1999
Kellenberger Erika, 2002
Zoller Irene, 2006
Zoller Urs, Mensaleiter, 2001

Schülerinnen und Schüler

1. Klassen

1E

Buff Florian
Dietsche Antonia
Eggenberger Alessia
Felber Julia
Gabathuler Corina
Geduld Lena
Germann Lucas
Gialmo Naera
Herzog Domenica
Kastrati Elvira
Kindlhofer Melanie
Osmani Elinda
Rüdlinger Felix
Schmid Sabrina
Sierra Sarah-Cheyenne
Tedde Giulia
Weber Jérôme

1F

Amor Helena
Angehren Joel
Baumann Robine
Britschgi Nathalie
Brockner Céline
Büchel Sabrina
Diem Geraldine
Guidon Noemi
Hutter Sarah
Kuster Mathias
Langenegger Aline
Maric Martina
Miljus Mirijana
Neff Elena
Seitz Kathrin
Sriskandanathan Keerthiha
Steiger Noemi
Sulejmani Diana
Thür Ramona

1INbPb

Durrer Stefanie
Göldi Riccardo
Irgis Tugçe
Jost Jasmine
Lambauer Manuel
Lehner Melanie
Lütolf Vera
Mehnert Chantal
Patt Sarah
Roduner Nadine
Rohner Mira
Saks Marleen
Sonderegger Ramiro
Sönmez Derya
Ursella Marlen

1LGM

Asani Xhemile
Boehrer Enya
Bösch Jana
Büchel Nando
Bünter Adina
Eggenberger Sina
Frei Edwin
Frei Vanessa
Grob David
Hasler Rahel
Ilic Stefani
Mafli Patricia
Majer Andra
Malik Sadia
Mattle Corinne
Nepa Sonam Dolker
Savanovic Natascha
Schürpf Svenja
Segmüller Elias
Seiz Lea
Steinmetz David
Vetsch Nicolas
Weder Janine

1NaPa

Büchel Jasmin
Ehrbar Daniel
Fazio Valerio
Finger Tanja
Finker Pascal
Gimmel Marvin
Hasler Joel
Hunziker Ramon
Kaufmann Isabelle
Riha Otto
Ritz Yanik
Savoie Marc
Schmid Saskia
Thür Philipp
Thurnheer René
Tobler Nadja
Varano Luca
Widmer Marc
Zuber Micha
Zünd Petra

1SeWe

Berli Melanie
Emmert Valeria
End Larissa
Frei Stina
Graf Shana
Hoti Saranda
Keller Seraina
Muñoz Ashley

Neuhold Anna
Noser Desirée
Robert Tatjana
Schauwecker Jeremy
Spanning Salome
Spirig Chiara
Zoller Pascal

1Wa

Angehren Louis
Aras Tugçe
Bähler Kai
Bayraktar Yaren
Bedzeti Hatixhe
Belorf Karim
Eggmann Lukas
Erjavc Kai
Hutter Chiara
Knierim Anna
Kuhlmann Lisa
Kurath Josiane
Murat Yves
Neumann Sascha
Paramasingam Subothiny
Parmaksizoglu Halit
Sieber Dominic
Sigrist Stefanie
Vetsch Dan
Walser Patrick
Weder Kjetil
Wild Oliver

2. Klassen

2E

Asani Arzije
Avdiji Mimoza
Carrabs Giulia
Cremer Franziska
Giobbi Dario
Hasler Marina
Illitsch Samira
Lenherr Eva
Manco Patrizia
Messina Antonella
Pelli Laura
Spiess Sara
Steger Jasmine
Zürcher Noemi

2F

Adolphs Debora
Berweger Nadja
Brunner Nadja
Deiss Andrea
Dudli Aurica
Erben Laura
Friedauer Annina
Graf Andri
Graf Laura
Haltiner Melanie
Hasler Natalie
Heeb Claudia
Klein Swormink Anthony
Lowe Selina
Neuhold Laura
Novakovic Ines
Pizzigrilli Lara
Raso Maria
Walt Carmen
Wessner Manuela

2GM

Albertin Carla
Alge Janine
Blanc Jennifer
Brändle Michelle
De Abreu Patrick
Eigenmann Michelle
Gorzenski Patrizia
Heule Kim
Knierim David
Knoll Noëmi
Köhn Tamara
Köppel Julian
Küng Dominique
Lerice Deborah
Menzi Melanie
Mitter Jessica
Preisling Laura
Räss Aline
Seiz Rebekka

Sieber Bianca
Stieger Annika
Thurnheer Tobias
Tognini Muriel
Zuberova Aneta
Züst Monja

2LNbPb

Codoni Noah
Espiguiha Sofia Isabel
Ganovsky Peter
Kobelt Michael
Oehler Marco
Pavanathan Kajanthusi
Robertis Denise
Roncoroni Laura
Roth Manuel
Schmidt Benjamin
Thalparpan Nino
Tognini Nicolas
Waser Ramon
Zogg Michael

2NaPa

Besic Kenan
Bosshart Alina
Breu Sebastian
Eichmann Michael
Engler Patrick
Giger Livia
Hinderling Manuel
Hutter Gian-Marco
Jaenecke Fabio
Jäger Lukas
Jenni Ueli
Kammerlander Eric
Lauchenauer Michael
Marinkovic Mike
Müller Noëmi
Roth Andreas
Thaci Ndalesa
Widmer Sandro

2Sa

Altieri Tanja
Alvite Alejandra
Bawidamann Carole
Bormann Leander
Dietsche Elisabeth
Dietsche Eva
Elorrieta Zegarra Andrea
Gächter Anina
Heilig Natalie
Hobi Isabel
Köppel Nicolas
Loher Cindy
Lupieri Valeria
Lutz Dana

Mihajlovic Tanja
Soldati Jil
Stump Timo
Tüxsen Samira
Wetter Noemi
Zellweger Corina

2SeWe

Bont Noémie
De Vallier Aron
Demir Melisa
Euler Kirsten
Köppel Jonas
Noser Samuel
Pässler Mareike
Schaub Gabriel
Sieber David
Sieber Luca
Stark Pedro
Thürlimann Christina
Wasescha Annina
Woon Michelle

2Wa

Altwegg Gabriel
Balasevic Viky
Cavegn Milena
Dassi Enea
Espanhol Emilia
Fellone Milena
Grenacher Julia
Grünenfelder Mike
Halimi Engjull
Huser Janine
Kluser Nadine
Malik Schehryar
Neumair Micha
Rüesch Ladina
Sahli Katja
Schmid Sabrina
Sieber David
Sieber Nicole
Thurnherr Corinne
Vorbürger Jérôme
Vrenezi Dijolind
Weissing Dario

... Schülerschaft

3. Klassen

3GM

Aeberhard Ladina
Baumgartner Sarah
Beutler Kenya
Dang Ying-Ling
Demirci Noah
Dürr Saveria
Ettmeyer Kristina
Felber Saskia
Frei Miriam
Giezendanner Alessia
Künzler Annika
Lutz Nicole
Oberholzer Sina
Perez Marc
Poznicek Zoë
Ramseier Jasmin
Räss Angela
Riegger Julian
Steiner Margaux
Steingruber Romy
Ziegler Cédric-Joël
Zünd Andrea

3LSeWe

Amor Frances
Frei Simon
Göldi Lars
Hutter Michèle
Kast Alexandra
Kehl Céline
Lechtenböhrmer Marius
Linder Lasse
Mark Flurina
Riegger Philipp
Roth Rahel
Schneider Ida
Schories Tabea
Sonderegger Katrina
Sonderegger Nadine
Sutter Lara
Troxler Martina
Weder Regina
Zäch Esther

3NP

Bedzeti Bexhet
Brander Mischa
Buchegger Josia
Frehner Gabriela
Fürer Nicola
Germann Andrea
Kühnis Anja
Lehner Martina
Lillyman Jacqueline
Pareth Elias
Pulfer Manuel
Ramadani Aulon
Savary Benjamin
Schegg Nico
Seitz Thomas
Sieber Raphael
Steiger Seraina
Tobler Julia
Wild Janik

3Sa

Auderset Florence
Betschart Sarina
Bokanovic Marina
Breu Ramona
Deiss Jasmin
Grünenfelder Carmen
Gschwend Katja
Günüş Beriwan
Hutter Ramona

Keller Nadine
Keller Nina
Krupljanin Nina
Martinez Eloy
Messina Giuseppina
Papaj Donika
Radisic Aleksandar
Scherrer Nuria
Stieger Rahel

3Wa

Alig Jennifer
Brändle Patricia
Camera Dennis
De Maio Michele
Eggenberger Laura
Emmert Tobias
Engler Katja
Hauser Elias
Heule Ornella
Huber Thibault
Kamalanathan Aatharsh
Keller Felix
Niederer Tanja
Pinardi Riccardo
Sieber Dario
Sket Raphael
von Sury Patricia
Wirth Florian
Wüst Sereina



Absolventinnen und Absolventen

Fachmittelschule

Ayerdem Alican
Biedermann Aline
Boehrer Aline
Burkhardt Carmen
Buser Mara
Durot Désirée
Fried Nico
Goldener Laura
Halef Anja
Heeb Christine
Humbel Andrea
Künzler Rosa
Latifi Arbnore
Lüthard Monika
Menet Sandy
Mustafic Nadija
Ritz Katja
Schär Giuliana
Schmid Angela
Schmidheiny Livia
Steiger Katja
Stieger Jasmin

Fachmatura FMS Gesundheit und Soziales

Bernegger Katja
Küng Nina
Schelling Salome
Vogt Marina

Berufsmatura WMS

Baldassari Bianca
Baumann Patrice
Brunvoll Sara
Bünter Katrin
de Miranda Michael
Gächter Stefanie
Gasser Désiré
Grunder Melissa
Milanovic Jelena
Schaltegger Chantal
Segmüller Linda
Sieber Dario
Zünd Lara
Zymeri Abetare

Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten

Baumgartner Rebekka
Bruderer Marco
Cavelti Janic
Elmer Annina
Frei Alexandra
Hutter Jana
Neubauer Jasmin
Neururer Olivia Anna
Sieber Stefanie
Studer Lea
Würth Ladina

Schwerpunkt Italienisch

Kapsahili Alex
Oehler Sonja
Weder Stefanie

Schwerpunkt Latein

Bolli Alexandra
Calzaferri Ivana
Christes Elina
Fischer Fabian
Heeb Rahel
Hoefliger Jan Elias
Koller Franziska
Schaub Fabian
Schmidt Barbara
Waser Manuel
Wild Ruben

Schwerpunkt Naturwissenschaften a

Altwegg Luzius
Bernet Noah
Hasler Michael
Lambauer Dario
Mügglar Eliane
Oberle Sophie
Rajsic Gianni
Raymann Nadja
Rüdlinger Tobias
Saravanapavanathan Sanjayan
Schraner Tobias
Smerecnig Josef
Stump Michael
Weder Silvan
Zanga Lorena
Zumstein Alex

Schwerpunkt Naturwissenschaften b

Alpiger Rahel
Berinpanathan Nijanthan
Büchel Franziska
Buob Marco
Deringer Stefan
Gächter Joel
Jovic Jovana
Kaufmann Martin
Rohner Kevin
Schäppi Naomi
Specker Martin
Vogel Camille
Wawrla Lukas
Zuberova Katerina

Schwerpunkt Spanisch

Aeberhard Daria
Breu Sarah
Bürki Sonja
Fehr Karin
Heijmann Angelica

Huggenberger Rahel
Hungerbühler Lara
Lutz Marion
Nham Wing Yan
Soldati Pascal
Stieger Alexandra
Tüxsen Alina
Vogt Adriana
Vorburger Damiana
Wälter Raphael
Wicki Tim
Widmer Max
Zimmermann Milena
Zoller Alexandra

Schwerpunkt Wirtschaft bilingual

Beerli Jean-Michel
Buschor Dario
Egelhofer Corinne
Hasler Benjamin
Hüppi Joëlle
Müller Fabio
Pfister Natalie
Scheiwiler Deborah
Schwegler Katjuschka
Thürlimann Andreas
Woon Marie

Schwerpunkt Wirtschaft

Alge André
Baumgartner Christina
Beutler Patric
Bigger Jill
Burgunder Marc
Fetahu Liridona
Flessati Julian
Gschwend Vanessa
Güntert Corinne
Heeb Kerstin
Kobler Claudio
Kohler Dimitri
Kolb Livia
Köppel Sven
Kuster Thomas
Luong Christina
Neurauter Michelle
Oehy Nina
Schiess Eveline
Steurer Alexandra
Tedde Sara
Vuletic Sven
Wehrli Kathrin



Bleistift und weisser Farbstift, Annika Künzler, 3M